

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Baugen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindevorstandskassenkonto Bischofswerda Konto Nr. 64

Veröffentlichungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmöndlich 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Verlagspreis Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., dreiseitige Anzeigen 8 Pfg. Im Letztteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 223

Donnerstag, den 22. September 1932.

87. Jahrgang

## Tageschau.

Reichskanzler von Papen wird heute Donnerstag abend um 7 Uhr über alle deutschen Sender als Gast zur Winterhilfe eine Ansprache unter dem Thema halten „Wir wollen helfen“.

Im Preussischen Landtag gaben am Mittwoch zu Beginn der Sitzung die Nationalsozialisten eine Erklärung ab, daß sie nicht daran denken, die Beamten und Staatsangestellten zu einer Verletzung ihrer Pflichten aufzufordern. Ein kommunistischer Antrag auf Auflösung des Landtags wurde abgelehnt.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn beschloß über die bisher vorgesehenen Mittel hinaus etwa 180 Millionen RM. zur Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

Die deutsche Delegation für die Völkervereinigung ist Mittwoch nachmittag um 16.22 Uhr vom Anhalter Bahnhof abgereist. Die Presseabteilung der Reichsregierung wird vertreten sein durch ihren Dirigenten, Vortragenden Legationsrat Schröder, und Regierungsrat Stephan.

Auf der Genfer Abrüstungskonferenz forderte der russische Vertreter Litwinow, daß die entscheidenden Fragen zuerst behandelt werden. Der russische Antrag fand jedoch keine Beachtung. Der französische Ministerpräsident nahm an den Verhandlungen nicht teil.

Nach Condorers Meldungen sollen die Amerikaner bereit sein, eine öffentliche französische Stellungnahme gegen die deutsche Gleichberechtigung zu unterstützen, wenn dafür die Franzosen die Haltung Amerikas in der manöschurischen Frage unterstützen.

Die ungarische Regierung ist mit Rücksicht auf die gegenwärtige innerpolitische Lage zurückgetreten.

\* Ausführliches an anderer Stelle.

## Nationalsozialistisches Einrenten im Preußentum.

Berlin, 22. September. Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Preussischen Landtags ergriff sofort der nationalsozialistische Abg. Hinkler das Wort zu dem von Reichspräsident und Reichskanzler bekämpften Landtagsbeschlusse über die Beamtenpflichten. Die Nationalsozialisten haben sich inzwischen entschlossen, etwas einzuloten. Abg. Hinkler gab daher folgende Erklärung ab:

Angesichts der Erklärungen der Presse, des Herrenklubs und des Reichskanzlers v. Papen bezüglich der Auffassung der nationalsozialistischen preussischen Landtagsfraktion zu den Rechten und Pflichten der Beamten dem Reichskommissar in Preußen gegenüber erklärt die Fraktion folgendes: Die Fraktion hat am 30. August dem kommunistischen Antrag zugestimmt, da am gleichen Tage auf Anordnung der kommissarischen preussischen Regierung sämtlichen Ministerialbeamten im Gegensatz zu den Befehlshabern der früheren Regierung und im Gegensatz zu den Rechten der Volksvertretung verboten wurde, die Räume des Landtages überhaupt zu betreten und ihrer pflichtgemäßen Berichterstattung der Volksvertretung gegenüber nachzukommen. In den letzten drei Wochen hat die preussische Regierung — wohl unter dem Druck dieser Entscheidung — sich bemüht, weitere Verfassungsverletzungen gegenüber der Volksvertretung zu vermeiden.

Die nationalsozialistische Fraktion des Preussischen Landtages erklärt dazu, daß sie nicht daran denke, von sich aus gegenüber einer im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse handelnden Regierung die Beamten und Staatsangestellten zu einer Verletzung ihrer Pflichten aufzufordern. (Lachen links.) Soweit die Reichskommissare v. Papen und Dr. Bracht unter dem Druck des Reichspräsidenten v. Hindenburg, an dessen Verfassungstreue Zweifel nicht bestehen können (Erneutes Lachen links), im Rahmen der auch von ihnen beschworenen Verfassung handeln, sieht es die Fraktion der Nationalsozialisten für eine selbstverständliche Pflicht aller Beamten und Angestellten an, auch ihrerseits Verfassung und Gesetze in preussischer Pflichterfüllung zu beachten. (Andauerndes Gelächter links.) Entsprechend dieser Erklärung haben die Nationalsozialisten einen Antrag eingebracht.

Das Zentrum hat einen Antrag vorgelegt, in dem gesagt wird, die preussischen Beamten hätten, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, trotz der schweren Gewissenskonflikte, in die sie, wie es in dem Antrag heißt, „durch das nach übereinstimmender Ueberzeugung des Landtages, des Staatsrates und des Staatsministeriums verfassungswidrige Vorgehen der Reichsregierung gegen Preußen“ geraten mußten, ihre Amtspflicht treu und gewissenhaft erfüllt. Der Landtag spreche den Beamten dafür Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig gebe er der Erwartung Ausdruck, daß die preussischen Beamten auch fernerhin ihre dienstlichen Oblie-

genheiten getreu der bewährten Berufsstradition des preussischen Beamtentums zum Besten von Staat und Volk unparteiisch und gewissenhaft erfüllen würden.

Ein deutsch-nationaler Antrag fordert klar, den Landtagsbeschlusse vom 30. August aufzuheben.

Die Beschlußfassung über diese Anträge wird wahrscheinlich erst am Freitag stattfinden. Bis dahin wird noch die Haltung der kommissarischen preussischen Regierung zu diesen Anträgen zu klären sein.

Das Haus schloß dann zur Abstimmung über einen kommunistischen Antrag auf Landtagsauflösung. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller, der Deutsch-nationalen und der Staatspartei abgelehnt. Die Deutsche Volkspartei war bei der Abstimmung nicht im Saal.

Der gestern begonnene Tagungsabschnitt wird nur von kurzer Dauer sein. Bereits am Freitag soll sich die Vollziehung wieder auf unbestimmte Zeit verschieben. Der Präsident soll die Vollmacht erhalten, die nächste Sitzung einzuberufen. Man rechnet damit, daß die nächste Vollziehung dann erst nach den Reichstagswahlen, also etwa Mitte November, stattfinden wird.

## Noch kein Termin der Klage Preußens gegen das Reich festgesetzt.

Leipzig, 21. September. (Eig. Meldg.) Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, entbehren die Preussentagler jeder Grundlage, die von der Festsetzung des Hauptverhandlungstermines in der verfassungsrechtlichen Streitfrage zwischen Preußen und dem Reich um die Einsetzung des preussischen Staatskommissars auf den 29. September oder 6. Oktober

wissen wollen. Eine Terminfestsetzung durch den Staatsgerichtshof kann zur Zeit noch nicht erfolgen, da der Briefwechsel zwischen den Parteien noch nicht abgeschlossen ist.

## Ultimatum an Berlin.

D. I. Berlin, 22. September. (Eig. Dienst.) Reichskommissar Dr. Bracht hat sich endlich entschlossen, den Berliner „Instanzen“, die mit der notwendigen Verwaltungsreform nicht fertig werden, einen Termin zu setzen, bis zu dem die Sache erledigt werden muß. Ist bis zum 15. Oktober keine Einigung erfolgt, dann kommt eine Notverordnung des Reichspräsidenten, die den Magistrat ermächtigt, ohne Zustimmung der Bezirke und der Stadtverordneten die Neuordnung durchzuführen. Der Reichskommissar steht auf dem Standpunkt, daß die Verwaltung der Stadt Berlin vereinfacht und verbilligt werden muß. Zu diesem Zweck wünscht er vor allem eine Verminderung der Verwaltungsbezirke, sowie ferner eine Verminderung der Zahl der besoldeten Mitglieder der Bezirksämter. Auch soll eine Änderung in der Verfassung der Berliner Verwaltungsbezirke vorgenommen werden, wobei Bracht an die Einführung der süddeutschen Stadtratverfassung oder an eine ähnliche Regelung denkt, die eine Befestigung der Bezirksversammlungen mit sich bringen würde.

Der Berliner Magistrat beschäftigt sich am nächsten Montag abschließend mit diesen Fragen und will dann eine Vorlage an die Stadtverordneten machen. Wahrscheinlich wird es nicht ohne ein Diktat der Regierung abgehen, da auch die städtischen Parlamentarier an Reformen, die mit Sparmaßnahmen verbunden sind, nur schwer heranzubekommen sind.

## Neuraths Aufgaben in Genf.

Dringend wichtig ist nach unserem Abrüstungsmemorandum die Berichtigung der Weltmeinung.

Gestern nachmittag ist die deutsche Abordnung zur Völkervereinigung nach Genf abgereist; ihr Führer, Außenminister v. Neurath, hat Berlin schon früher verlassen, um sich auf Umwegen nach Genf zu begeben und dort mit den anderen deutschen Herren zusammenzutreffen. Gestern morgen hat auch das Büro der Abrüstungskonferenz seine Arbeiten wieder aufgenommen. In diesen Arbeiten nimmt Deutschland bekanntlich nicht mehr teil, solange nicht der Grundlag seiner Gleichberechtigung anerkannt ist.

Obwohl also der deutschen Abordnung und ihrem Chef keine unmittelbare Mitarbeit an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz, können sie natürlich nicht mit platonischem Sädeln an diesen Tatsachen vorübergehen. Herriot ist zwar in Genf, hat aber an der ersten Sitzung des Büros nicht teilgenommen, er wird, wie es heißt, zunächst nach Paris zurückfahren und dann Montag wieder nach Genf kommen. Für den Anfang der kommenden Woche erwartet man auch seine so geheimnisvoll angekündigten Enthüllungen über deutsche Geheimrüstungen, von denen er der Welt allerhand Sensationen verspricht. Eine italienische Zeitung berichtet, es handle sich um die ältesten Kamellen, nämlich um die „Enthüllungen“, die der fassam bekannte „deutsche“ Pazifist Professor Förster im Jahre 1927 in seiner Zeitschrift „Die Menschheit“ gemacht hat. Diesen Enthüllungen selbst können wir also mit aller Ruhe entgegensehen, gefährlich ist jedoch die Art, wie sie angekündigt und später gewiß von der gegnerischen Presse verwertet werden. Wichtig ist, wie die Franzosen ihre Parade des deutschen Gleichberechtigungsschrittes benutzen, um in der Welt Stimmung gegen uns zu machen.

Mit Frankreichs eifriger Hilfe droht sich in der Weltmeinung die Wendung festzusetzen, Deutschland fordere die Abrüstung. Solcher Meinungsbildung muß man von Anfang an begegnen, hat sie sich einmal festgesetzt, ist sie nur außerordentlich schwer auszumergen.

Hier liegt Neuraths Aufgabe bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf, an denen er nicht teilnimmt. Von diesem Boden aus kann er hemmend in die französische Stimmungsmache eingreifen und für uns werben. Seine Aufgabe ist nicht einfach, denn aus den englischen und amerikanischen Stimmen ersehen wir, wie weit die Franzosen schon vorgearbeitet haben. Aber Neurath, der in außenpolitischen Dingen nicht immer Papens Meinung teilt, ist vor der englischen und amerikanischen Öffentlichkeit der geeignetste Mann, in unserem Sinne zu wirken.

## Politische Rede Herriots am Sonntag.

Paris, 22. September. Am Sonntag wird Ministerpräsident Herriot in Gramat (Departement Lot) eine politische Rede halten.

## Die Abrüstungsverhandlungen ohne Deutschland.

Vergeblicher russischer Vorstoß.

Genf, 21. Sept. Das Büro der Abrüstungskonferenz in Genf bot am Mittwoch ein Bild der Hisslosigkeit. Die Frage der Wiederteilnahme Deutschlands in den Beratungen, um die man herumgehen wollte, wurde von dem russischen Vertreter Litwinow angeschnitten. Litwinow erklärte, man könne nicht, wieder in dem Arbeitsprogramm vorgesehen sei, mit Fragen zweiter Ordnung beginnen, die ein bequemes Weiterrollen in den ausgefahrenen Bahnen ermöglichen, sondern man müsse, da man an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt sei, nun wirklich auf die entscheidenden Fragen losgehen, und zwar nach seiner Ansicht in erster Linie auf die Frage der quantitativen Abrüstung. Wenn man auf diesem Felde zu einem tatsächlichen Ergebnis und zu einer wirklichen Abrüstung gelange, dann bestünde am ehesten die Hoffnung auf Wiederteilnahme Deutschlands, wie sich dies aus dem letzten Satz des Schreibens des Reichsaußenministers v. Neurath herauslesen lasse, zu dessen Auslegung er allerdings nicht befugt sei.

Litwinows Mahnung war aber in den Wind gesprochen. Der Berichterstatter Benesch legte sich dafür ein, daß man erst die leichteren Fragen vornehme, und zwar in der Reihenfolge, wie sie in der Entschließung vom 23. Juli angegeben seien, und dann zu den schwierigeren Fragen übergehen solle. Als dann auch der amerikanische Vertreter Wilson Bedenken gegen dieses Verfahren äußerte und vorsichtig, erst die Festsetzung der Heeresstärken in Angriff zu nehmen, stellte Henderson mit einer Frage an das Büro fest, daß es der Wille der Versammlung sei, bei dem aufgestellten Arbeitsprogramm zu bleiben.

Als man darauf zu der Aussprache über den ersten Punkt „Verbot des Gebrauchs chemischer Waffen im Kriege“ übergehen wollte, kam es zu einer erneuten stundenlangen Verfahrensdiskussion. Am Donnerstag will man die Frage der Kontrolle der Abrüstungsmaßnahmen beraten. Die Verhandlungen über Vertagung oder Nichtvertagung des Büros gehen hinter den Kulissen vorläufig noch ohne Ergebnis weiter, und die Stimmung ist ziemlich nervös, zum Teil, weil man immer noch keine Klarheit darüber besitzt, wie nun die durch die deutsche Gleichberechtigungsforderung geschaffene Lage weiter behandelt werden soll. Dann hat auch der letzte Artikel des Präsidenten Henderson lebhaften Verstimmung in den französischen Kreisen hervorgerufen.

Herriot, der an den Verhandlungen des Büros nicht teilgenommen hat, hielt sich den ganzen Tag über in seinem Hotel auf, wo er angeblich Verwaltungsgeschäfte der von

Ihm geleiteten Stadt Lyon erledigte. Er hat sich nach einigen kurzen Besprechungen mit Benesch, Volitis und Hymans entschlossen, noch im Laufe der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag oder am Donnerstagsvormittag Genf zu verlassen. Zu einer Unterredung Herriots mit dem englischen Außenminister Simons ist es nicht mehr gekommen. In unterrichteten Kreisen erklärt man die auffallende Zurückhaltung Herriots damit, daß sich seit seiner Abreise aus Paris bis zu seiner Ankunft in Genf die Lage stark verschoben habe und die Voraussetzungen für sein beabsichtigtes Auftreten in der Bürokratie fortgefallen seien. Es war, wie in englischen Kreisen erklärt wird, angeblich beabsichtigt, sofort am ersten Tage auf die Tatsache des Fernbleibens Deutschlands von der Bürokratie einzugehen. Es scheint dann aber infolge der internen Schwierigkeiten im englischen Kabinett nicht zu einer Einigung über die von Herriot vorgesehene Aktion im Büro gekommen zu sein. Herriot erklärte am Mittwochabend, daß er nur habe sehen wollen, ob sich in Genf irgend etwas ereigne, und da am ersten Tage nichts geschehen sei, halte er es für besser, nach Paris zurückzukehren.

### Französische Kommentare zu dem kurzen Aufenthalt Herriots in Genf.

Paris, 22. September. (Fig. Meldg.) Die in Genf weilenden Korrespondenten der französischen Nachrichtenblätter suchen die kurze Anwesenheit des französischen Ministerpräsidenten in Genf zu erläutern.

So schreibt der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Genf: Man habe sich gefragt, ob nicht irgend jemand die Herriot'sche Argumentation sich zu eigen machen und in der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz vorschlagen werde, sofortige Verhandlungen mit den Vertretern Deutschlands aufzunehmen und bis zu ihrem Abschluß einer Vertagung der Arbeiten des Büros der Abrüstungskonferenz zuzustimmen. Diese Möglichkeit, die man gestern in verschiedenen Kreisen noch ins Auge gefaßt habe, — und eine solche Möglichkeit habe auch tatsächlich bestanden, da ja Ministerpräsident Herriot nicht zögerte, nach Genf zu reisen, um nötigenfalls an einer Debatte darüber teilzunehmen und seine Verantwortung als Regierungschef einzusetzen —, sei aber nicht eingetreten. Niemand habe sich gestern gefunden, um die These Herriots zu übernehmen und Vertagung zu beantragen, bis Deutschland wieder am Verhandlungstisch Platz genommen habe, niemand, nicht einmal der Vertreter Russlands oder der Vertreter Italiens.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ berichtet seinem Blatt aus Genf, französischerseits habe man einige Gründe gehabt, eine unangenehme Ueberraschung in der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz zu befürchten. Beispielsweise hätten gewisse Kreise angekündigt, daß die russische oder sogar die italienische Delegation Initiativen ergreifen würden, die geeignet wären, die, wie der Außenpolitiker sich ausdrückt, „deutsche Erpressung“ (!) vom 29. August zu unterstützen. Ministerpräsident Herriot wollte daher in Genf anwesend sein, für den Fall, daß unmittelbare Entscheidungen seitens der französischen Delegation getroffen werden müßten. Da sich aber alles ruhig abspielte, sei Ministerpräsident Herriot der Ansicht gewesen, daß seine weitere Anwesenheit in Genf gegenstandslos wäre.

### Französisch-amerikanisches Zusammenwirken?

London, 21. Sept. Zu dem Besuch des Senators Reed in London und Paris meldet der Washingtoner Korrespondent der Times, Reed habe in seiner Unterredung mit Herriot zwar sehr distret, jedoch deutlich zu verstehen gegeben, daß die Vereinigten Staaten eine öffentliche französische Stellungnahme gegen die deutsche Gleichberechtigungsforderung unterstützen würden, wenn dafür die Franzosen die Haltung Amerikas in den fernöstlichen Fragen — vor allem der mandchurischen — unterstützen. Obwohl sich Stimson jeglicher Äußerungen über die Mission Reeds enthalten habe, so solle er ihm doch, wie man glaube, die Anweisungen gegeben haben, die englische Regierung der Unterstützung des Völkerbundes durch Amerika bei allen zukünftigen Entscheidungen hinsichtlich der Mandchurei, also gegen Japan, zu versichern. Ob diese Meldung der Times den Tatsachen entspricht, wird man offiziell sicherlich niemals erfahren, aber die weiteren Handlungen der Mächte werden schon Aufschluß darüber geben.

### Keine Anerkennung der Mandchurei?

Moskau, 21. Sept. Nach einer russischen Meldung aus Washington hat die amerikanische Regierung beschlossen, die mandchurische Regierung nicht anzuerkennen. Washington habe die Großmächte hierüber verständigt.

Eine Bestätigung dieser Moskauer Meldung liegt aus Washington noch nicht vor.

### Botschafter Edge nach Washington beordert.

Washington, 21. September. Staatssekretär Stimson hat heute mitgeteilt, daß er den amerikanischen Botschafter in Paris, Edge, nach Washington beordert habe. Dieser Schritt sei in Verbindung mit den französisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen, keineswegs jedoch zwecks Diskussion der Kriegsschuldenfrage erfolgt.

### Japan droht dem Völkerbund.

New York, 22. September. Associated Press meldet aus Washington, der zur Vertretung des beurlaubten Botschafters Debuchi dort eingetroffene japanische Geschäftsträger Hiroki Saito soll die Erklärung abgegeben haben, sein Land würde nicht eine Minute zögern, aus dem Völkerbund auszutreten, falls es sich zu diesem Schritt durch den Lyton-Bericht veranlaßt sehen sollte. Japan erwarte jedoch, daß der Bericht über seine Tätigkeit in der Mandchurei nicht ungünstig ausfallen würde.

## Das magere Ergebnis von Strefa.

Die Konferenz für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung der osteuropäischen Agrarländer in Strefa ist beendet. Ihr mageres Ergebnis kann in einem kurzen Satze zusammengefaßt werden: Zahlreiche Anregungen und viele gute Wünsche, aber keine greifbaren Beschlüsse. Die beiden Hauptausschüsse der Konferenz, das Wirtschaftskomitee und das Finanzkomitee haben nach langem Hin u. Her der Plenarversammlung ihre Berichte vorgelegt, die von der Konferenz einstimmig gutgeheißen werden konnten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie für die teilnehmenden Staaten gar keine Bindungen enthielten.

In Bezug auf die wichtigste Frage der Konferenz, die Hebung der Landwirtschaft der Oststaaten und die Begünstigung ihrer Agrarausfuhr, begnügte sich die Verammlung mit einer Empfehlung, bilaterale Verträge zwischen den Agrarländern und ihren westeuropäischen Abnehmern abzuschließen. Diese Verträge, die sich hauptsächlich auf die Ausfuhr von Weizen, Gerste, Hafer und Mais beziehen, kommen in erster Linie für die Donau- und Balkanländer in Betracht, ferner sieht der Schlussbericht der Konferenz besondere Maßnahmen für Tabak, Holz sowie die Verbesserung des internationalen Transportwesens vor. Im Schoße des Europakomitees des Völkerbundes soll eine internationale Gesellschaft für landwirtschaftlichen Kredit gegründet werden, deren Tätigkeit sich sowohl auf langfristige Hypotheken wie auf kurzfristige Agrardarlehen erstrecken soll. Auch die Notwendigkeit einer internationalen Konvention zum Zwecke der Revalorisierung der Preise der Agrarerzeugnisse in Süd- und Osteuropa und die Wichtigkeit der Aufhebung der bestehenden Zölleinsparungen und Handelsbeschränkungen werden im Schlussbericht von Strefa betont, praktische Maßnahmen zur Durchführung dieser Art und für sich zu begründenden Entscheidung nicht gefaßt. Trotz des Widerstandes Bolens und der Tschechoslowaken konnte sich in Strefa der Standpunkt durchsetzen, daß die Agrarstaaten als Gegenleistung für die ihnen zu gewährenden Zollpräferenzen den Abnehmern ihrer landwirtschaftlichen Ausfuhr gewisse Vergünstigungen auf dem Gebiete der Zollbehandlung von Industrieezeugnissen einräumen. Dieser Beschluß der Konferenz schafft eine Grundlage, auf der die zukünftigen Handelsbeziehungen zwischen den osteuropäischen Ländern und den Industriestaaten des europäischen Nordens und Westens auf dem Verhandlungsweg gewährt werden können. Für solche Verhandlungen, auch deutschseits, steht jetzt der Weg frei. Ob sie von Erfolg gekrönt werden, muß freilich dahingestellt bleiben.

Die finanziellen Beschlüsse der Strefa-Konferenz, die etwa dreißig Seiten Maschinenschrift umfassen, haben noch eine geringere praktische Bedeutung. Es wurde zwar beschlossen, einen Fonds in Höhe von 75 Millionen Goldfrancs zu schaffen zum Zwecke der Revalorisierung, d. h. der Preisverbesserung der Getreideaufuhr, die Frage jedoch, von welchen Staaten und auf welche Weise dieser Fonds aufgebracht werden soll, mußte in Strefa offen gelassen werden. Man konnte sich nicht einmal auf die Funktionen dieses in Aussicht gestellten Fonds einigen. Vollig ungeklärt blieb auch die Frage, welchen Staaten eigentlich die Beträge aus diesem Fonds zugute kommen sollen. Es wäre vielleicht übertrieben, die Behauptung aufzustellen, daß der Berg der Strefa-Konferenz eine Maus geboren hat. Fest steht aber, daß der große Berg, der wirtschaftlichen Kalamitäten im Osten und Südosten Europas durch die Ergebnisse der Strefa-Konferenz bei weitem nicht verschoben werden konnte.

## Regierungswechsel in Schweden.

Durch die Ergebnisse der schwedischen Reichstagswahl, die im schwedischen Lande in höchst bezeichnender Weise die Kreuzerwahl genannt wurde, ist die freisinnige Regierung Hamrin gezwungen worden, dem König Gustav V. ihr Rücktrittsgesuch einzureichen. Mit der Bildung der neuen Regierung wurde der Führer der sozialdemokratischen Partei, Per Albin Hansson, beauftragt. Ministerpräsident Hamrin sprang, wie erinnerlich, im August dieses Jahres, als sein Vorgänger Ekmann der Kreuzer-Affäre zum Opfer fiel, für ihn in die Bresche und regierte das Land knapp sechs Wochen, bis das schwedische Volk durch den Stimmzettel ein Scherbengericht über das Regiment der freisinnigen Partei hieß. Die Partei verlor etwa ein Drittel ihrer Parlamentsmitglieder. Aber auch die konservative Rechtsparlei ist aus der Wahl mit starken Verlusten hervorgegangen. Mit 104 Mandaten konnten dagegen die Sozialdemokraten die weitaus stärkste Partei des neuen Reichstags werden, nur elf Mandate fehlen ihr zur absoluten Mehrheit. Es liegt somit auf der Hand, daß Gustav V., der an der alten parlamentarischen Tradition seines Landes festhält, sich an den sozialdemokratischen Parteiführer Hansson mit dem Auftrag der Regierungsbildung wenden wird. Nicht nur bei den bürgerlichen Parteien, auch bei den Sozialdemokraten selbst ist die Begeisterung über die Machtübernahme durch die Sozialdemokratische Partei keinesfalls groß. Die schwedische Sozialdemokratie leidet zur Zeit an einem auffallenden Mangel an Staatsmännern und Politikern von Format. Herr Hansson ist in Schweden eher als Parteigänger und Organisator als ein führender Staatsmann bekannt. Persönliche Eigenschaften, die einen Branting, den verstorbenen Begründer und langjährigen Führer der schwedischen Sozialdemokratie, auszeichneten, sind ihm keinesfalls eigen. Das Staatsamt verlangt jedoch einen Führer, und den Regeln des parlamentarischen Spieles muß Genüge getan werden. Daß dem Versuch viele Hindernisse im Wege stehen werden, befreit Herr Hansson selbst nicht. In einem Artikel in der Zeitung „Ny Tid“ in Göteborg bringt er zum Ausdruck, daß eine sozialdemokratische Regierung in Schweden mit großen Schwierigkeiten zu rechnen habe. Als Hauptbestandteil seines Regierungsprogramms bezeichnet Hansson die Aufrechterhaltung des freihändlerischen Prinzips, trotz der Forderungen der bürgerlichen Parteien und insbesondere der Rechten auf Zollherhöhung.

## Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Berlin, 21. Sept. Nach dem Bericht der Reichsanstalt betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen am 15. September rund 5 261 000, lag also nicht wesentlich über der Zahl vom 31. August. In einzelnen wichtigen Berufsgruppen fand eine Entlastung, in anderen eine Neubelastung des Arbeitsmarktes statt, beides überwiegend aus jahreszeitlichen Ursachen.

In der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. Sept. rund 659 000 (gegen 697 000 Ende August), in der Kranksicherung rund 1 280 000 (gegen 1 295 000 Ende August) Hauptunterstützungsempfänger betreut. Die Zahl derjenigen Arbeitslosen, die bei Rotstandsarbeiten beschäftigt waren, belief sich Ende August schätzungsweise auf 65 000 Personen. Im freiwilligen Arbeitsdienst waren Ende August rund 144 000

Arbeitsdienstwillige beschäftigt. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen kann für Mitte September noch nicht geschätzt werden. Für Ende August steht sie nunmehr mit 2 030 000 fest.

## Die landwirtschaftlichen Genossenschaften u. die Wirtschaftsankurbelung

Berlin, 21. September. (Fig. Meldg.) Der Reichskanzler empfing heute das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Raffelsen e. V. zu einer eingehenden Aussprache über die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Die Vertreter der Genossenschaften trugen eine Reihe konkreter Wünsche vor, deren beschleunigte Prüfung der Reichskanzler zusagte.

## Sinkende Erwerbslosenziffern in Sachsen.

Dresden, 22. Sept. Die Arbeitslosenziffer bewegte sich auch noch in der ersten Septemberhälfte in absteigender Richtung. Von Ende August bis Mitte September 1932 sank die Zahl der bei den sächsischen Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden von 683 833 auf 682 031, also um 1802 oder 0,3 v. H. Der Rückgang ist zwar nur gering, er beruht jedoch zum Teil auf einer erfreulichen saisonmäßigen Belebung einzelner Zweige des Spinnstoff- und Bekleidungs-gewerbes sowie des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes. Die Zahl der arbeitssuchenden Textilarbeiter verminderte sich während der Berichtszeit um rund 2500. Aufnahmefähig für Arbeitskräfte waren vor allem Streichgarnspinnereien des Bezirks Reichenbach, mechanische Webereien des Bezirks Glauchau, Zwirnereien in den Bezirken Rittau und Crimmitschau und Bunt- und Frottierwebereien im Bezirk Reugerodorf, sowie die Tricotagenbranche und Stoffhandschuhindustrie in einigen westsächsischen Arbeitsamtsbezirken. Neben dem jahreszeitlichen Bedarf, der alljährlich um diese Zeit eine Belebung in bestimmten Zweigen der Textilindustrie hervorruft, dürften auch die anziehenden Rohstoffpreise maßgebend gewesen sein, die verschiedentlich die Fabrikanten dazu zwangen, aus ihrer bisherigen Zurückhaltung mit Entläufen herauszutreten.

Als günstige Einflüsse auf den Arbeitsmarkt traten ferner in Erscheinung: Die Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms in der Industrie der Steine und Erden einiger Arbeitsamtsbezirke, der Eingang von Aufträgen auf Grund der Leipziger Herbstmesse in verschiedenen Betrieben der Metallverarbeitung, der Möbel- und Holzspielwarenindustrie. Schließlich erlaubte die günstige Witterung auch noch die Weiterführung von Außenarbeiten, Rotstandsarbeiten und Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung erfuhr eine Abnahme von 90 722 am 31. August 1932 auf 83 971 am 15. September 1932, also um 6751 oder 7,4 v. H. In der Kranksicherung ist der Rückgang wesentlich geringer. Er betrug sich von 147 643 auf 146 852, also um 791 oder 0,5 v. H.

## „Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 21. September. Nach einer Reford-fahrt von 67 1/2 Stunden ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von seiner Südamerikafahrt um 21.30 Uhr glatt in Friedrichshafen gelandet. An Bord befanden sich zehn Passagiere. Die Führung des Luftschiffes hatte Kapitän Behmann inne.

## Rundfunkrede des Reichskanzlers für die Winterhilfe.

Berlin, 22. September. (Fig. Meldg.) Reichskanzler o. Papen wird heute abend um 7 Uhr über alle deutschen Sender als Gast zur Winterhilfe eine Ansprache unter dem Thema „Wir wollen helfen“ halten.

## Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 22. September. **Altweibersommer.**

Wenn man in diesen Tagen durch den Wald oder über die herbstlichen Felder wandert, sieht man überall, an den sich langsam verfärbenden Zweigen, an den fahlgelben Gräsern, seine, weiße Fäden hängen, das sicherste Zeichen, daß der Herbst seinen Einzug halten will. Noch ist er nicht da, der dämonische Künstler, sein wilder, bunter Mantel statet noch nicht, aber man spürt schon seinen Atem. In den Blättern der Bäume, die rot und gelb zu leuchten beginnen, raschelt ein neuer Wind; die Umrisse der weiten Landschaft, das einsame Dorf mit dem ragenden Kirchturm, die leeren Felder, die Hügel im Hintergrunde, erscheinen in einem neuen Licht. Die Landschaft bekommt den Charakter eines großartigen Grafes. Am Abend — mag der Spätsommer auch noch so warm gewesen sein — steigt ein feiner Nebel von den Wäldern auf. Die Nächte sind kühl, und die Morgenluft ist wieder von feinem Dunst erfüllt, den auch die Sonne nicht so schnell zu vertreiben vermag. Der weiße Nebel hängt sich an die langen Silberfäden, die langsam in der Morgensonne dahinsieglein. Altweibersommer! Die Phantasie des Volkes hat unzählige Sagen um diese feinen Gespinste gebildet. Wenn die flimmernden Fäden, an denen winzige Tautropfen wie Perlen aufgereiht sind, an Bäumen und Sträuchern, an Gräsern und an den letzten Herbstblumen hängen, gleichen sie wohl einem wunderbaren Geschmeide, mit dem sich die Elfen zu nächtlichem Reigen schmücken. In manchen Gegenden bringt man diese Herbstfäden auch mit Heiligenagen in Verbindung, man nennt diese seidigen Gespinste „Marienfäden“ oder „Mariengarn“. Auf altermanische Vorstellungen geht der Glaube zurück, daß die drei Nornen oder Reibelweber in nebelerschleierten Nächten geheimnisvolle Fäden spinnen und dabei das Schicksal der Menschen vorherbestimmen. Mit dieser Vorstellung hängt wohl auch der Name „Altweibersommer“ zusammen. Bald wird der Laubwald in voller Blut stehen. Vogelbeeren leuchten wie Rubinenspäße auf dem Baumgewweig. In den Holunderbüschen glänzen die Beeren wie schwarze Perlen. Im hochhäuigen Kiefernwald herrscht eine feierlich ernste Stille. Ein feiner Modergeruch steigt vom Boden auf und überall schwe-

Wohlfahrts... nicht geschätzt mit 2 030 000

enossen-urteilung... Reichsfang-verbundes...

ern... absteigender...

markt traten... beitsbe-

bedruchs-... Reford-...

ers... Kanzler...

September...

oder über... an den...

den die seidenen Fäden des Altweibersommers, die Borsboten des Herbstes.

\* Lustiger Wilhelm Busch-Abend. Der Albert-Zweigverein...

\* Tonfilm-Vorführungen der NSDAP. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei...

\* Hühnerdiebstahl. Aus einem Grundstück der äußeren Dresdner Straße...

\* Die Turmruhm des Posaunenchores findet am Sonntagabend, den 24. Sept., abends 7 Uhr...

\* Deutsches Wild als Volksvermögen. Wer nicht selbst Jäger ist oder sonst nichts mit der Jagd zu tun hat...

Wohnen, Milchfütterung, Einfriedigung usw. wurden im Jahre 1925 zusammen etwa 17,3 Millionen RM. umgesetzt.

### Der Bischofswerdaer Jahrmart

wird auch am kommenden Sonntag u. Montag seine alte Anziehungskraft ausüben und Tausende von Käufern in die Stadt bringen.

Das beste Mittel zur Erzielung eines guten Jahrmartsgewäfts ist die Anzeige im „Sächsischen Erzähler“

der in Stadt und Land, in jedem Hause gehalten u. somit von allen Jahrmartbesuchern gelesen wird. Wir bitten um umgehende Aufgabe der Anzeigen

Demi-Thumb, 22. September. Eine Tonfilmvorführung der NSDAP. findet heute abend 8.30 Uhr in Amochs Gasthof statt.

Wehresdorf, 22. Sept. Ausbau der Naturparkanlage an der Juntenburg. Reges Leben herrschte auf dem Juntenburg-Grundstück.

Radibor, 22. Sept. Für 1000 Mark Schuhwaren gestohlen. In der Nacht zum Dienstag ist in eine Schuhmacherwerkstatt...

Kamenz, 22. Sept. Die Amtshauptmannschaft Kamenz umfasst nach den letzten Feststellungen 117 Gemeinden mit zusammen 77 506 Einwohnern.

### Aus dem Meißner Hochland.

Neustadt, 22. Sept. Gefährlicher Autounfall. Am Mittwoch fuhr in der 4. Morgenstunde ein Berliner Personenauto in starkem 50 bis 60 Kilometertempo an der Kurve in der Nähe der Ungersufen die hohe Böschung hinunter.

## Kauft 50 Pf.-Lose der Wohlfahrts-Lotterie

veranstaltet von der Vereinigung Schaffender Künstler E. V. Dresden zugunsten d. Winterhilfe für die notleidenden Künstler. Ziehung am 1. Oktober 1932! Die Not unter den Künstlern ist groß!

## Letzte Drahtmeldungen.

### Besprechung zwischen dem württembergischen Staatspräsidenten und dem Reichskanzler.

Berlin, 22. Sept. Wie wir erfahren, ist der württembergische Staatspräsident Dr. Bötz in Berlin eingetroffen und hat sich beim Reichskanzler zu einer Besprechung angemeldet.

### Günstige Entwicklung der Sparkassen in Preußen.

Berlin, 22. Sept. Das Ergebnis der Spareinlagenbewegung bei den preußischen Sparkassen im Monat August ist besonders bemerkenswert, da sich die Einzahlungen und Auszahlungen zum ersten Male seit der Zahlungsstille nahezu ausgeglichen haben.

### Ein polnischer Soldat als Spion erschossen.

Warschau, 22. September. In der Zikadelle wurde gestern abend ein 22jähriger Soldat des polnischen Funktelegraphenregiments erschossen, nachdem er in einem zweitägigen Standgericht wegen Spionage zum Tode verurteilt worden war.

### Täglicher Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 22. September, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Das Hoch, das Mittwoch nordwestlich von uns lag, ist rasch nach Mitteleuropa vorgezogen, so daß wir uns im zentralen Gebiet befinden.

Witterungsaussichten: Langsam an Stärke zunehmende Winde vorwiegend aus Südost. Allmähliche Bevölkerungszunahme. Dertlich Nebel. Starke Tageschwankungen der Temperaturen. Nachts Temperaturen nahe Nullpunkt.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 22. September 1932.

(Fernsprechbericht durch W. T. B. - Ohne Gewähr.) Auftrieb: 24 Ochsen, 47 Bullen, 23 Kühe, 493 Kälber, 116 Schafe, 491 Schweine, zusammen 1194 Tiere.

### Sonderkraftwagen zur Kirmes in Bohla und Stacha.

Anlässlich der Kirmes in Bohla und Stacha am kommenden Sonntag, 25. September, wird ein staatlicher Omnibus 15 Uhr ab Bischofswerda über Schönbrunn nach Bohla und Stacha fahren.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Am Sonnabend, den 24. September 1932, vorm. 10 Uhr (Bier sammeln Amtsgericht) sollen verschiedene Kolonialwaren, 2 Cabonische, 2 kleine Schenkchen, 1 Sechziger Umfüllkänder, 1 Grammophon, 1 Führer für Motorrad:

### Bekanntmachung

Nachdem die Ordnung für die Gemeindeparkasse Großharthau gemäß der Sparkassen- und Girokassenverordnung vom 12. 5. 1932 neu aufgestellt und von der Aufsichtsbehörde bestätigt worden ist, liegt diese Ordnung vom 23. September bis mit 7. Oktober 1932 im Rassenräume der Sparkasse zur Einsicht öffentlich aus.

Freibank Bischofswerda. Freitag, den 23. ds. Ms., nachm. 1/4 Uhr: Rindfleisch, à Kg. 0,60 Mark.

Freibank Großharthau. Heute Donnerstag, den 22. September, nachm. 3 Uhr: Rindfleisch, à Kg. 0,70 Mark.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten. Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

# Zum Jahrmarkt

Die Herbstneuheiten der kleidsamen Strickmode: Blusen, Pullover, Westen, Jacken Kleider, Kinder-Anzüge, Babykleidchen, Damen- u. Kindermützen

In Bleyle das große Lager, die neuen billigen Preise!

**Strümpfe und Socken** in vielen Qualitäten, in modernen Farben und Mustern Haltbare und warme **Trikotagen**

**Handarbeits- u. Strickwollen** für jeden Zweck das richtige Material in reicher Farben-Auswahl

Die Preise sind sehr klein!

Wollwaren-Maus

## Sieg

Bischofswerda, Kamener Str. 4 u. 6

5000 M. 2. od. 13—15000 M. 1. Hypothek auf Geschäftsgrundstücken. Ca. 27000 Mark Brandnachs Bischofswerda gesucht. kasse, gute Anlage. Off. Geldgeberangeb. erb. u. 3. G. 121 a. b. Invalidentenk Dresden.

**Umpresserei - Hutfabrik** Ihre alten Hüte werd. wie neu u. Sie sparen noch Geld dabei! **Neue Hüte** Schicke Formen, große Auswahl, alle Weiten, billig ab Fabrik. Besuch **Pelz-Umarbeitungen** aller Art billiger! **Alma Sonnenthal** Neustädter Str. 9, II. Hasen-Großhändl.

## Rundfunkzeitung.

**Rundfunk-Vortragsfolge Deutsche Welle (1633).**  
Deutsche Welle, Gleichbleibende Vortragsfolge: 5.45: Wetter für die Landwirtschaft. 6: Gymnastik. 6.15: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Frühformel. 10: Neueste Nachrichten. 12: Wetter für den Landwirt. — anchl.: Romert. — Wiederholungs des Wetterberichts. 12.55: Kammerzeit. 13.35: Nachrichten. 14: Romert. 15.30: Wetter. Börse. 15.55: Wetter für die Landwirtschaft.  
Deutsche Welle: Freitag, 23. September  
10.10: Schumann: Das Märchen von Willet — seine Entdeckung und sein Wiederaufbau.  
15.00: Jungmädchenstunde: Was der Sonntag identisch fordert.  
15.40: Dr. Trautvetter: Technische Klavierübungen.  
16.00: Pädagogischer Kurs.  
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.  
17.30: Dr. Schulze-Pfeiffer: Gott und Gottlosigkeit im Weltbild der Welt.  
18.00: Dr. Helmreich: Kurze zum Ornament?  
18.30: Dr. Eggert: Die Gewerkschaften in der Krise.  
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.  
19.20: J. Buntz: Weltmächte der Erde: Österreich.  
19.40: Zeitdienst.  
20.00: R. Richter: König Renard und die Wahrheit. Scherzspiel.  
20.30: Im Wald und auf der Heide. Ein bunter Abend.  
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
Anchl. Populäres Orchesterkonzert. Deutsches Orchester der Roten Gemeinschaft Berlin.

**Rundfunk-Vortragsfolge Leipzig (259,3).**  
Freitag, 23. September  
10.10: Berlin: Schumann: Auf Löwenland im Flugzeug mit Udet.  
14.00: Kunstberichte.  
14.30: Arbeitsmarktbericht des Landesamtes für Arbeitssachen.  
15.15: Käthe Jacobi: Randfrauen. laut deutsche Welle.  
16.00: Berlin: J. Spiek: Erinnerung an Wehlgün.  
16.30: Kammerliche Lese. Musl.: Leipziger Eintrachtchor.  
17.30: Dr. Behm: Wirtschaft in Theorie und Praxis.  
18.00: Dr. Schmeider: Alle Meister der Salzburger Kirchenmusik. Von Schallplatten.  
18.35: England.  
19.00: Robert Vane u. Dr. Vogel: Vom Leben auf einem Schiffsboot.  
19.30: Kammerkonzert des Eintrachtchors. Dirigent: E. Fendler. Solist: G. Leubke (Trompete).  
21.00: Nachrichten.  
21.10: Der Wertig dichtet. Textfolge von Hans Eich.  
21.55: Werke von Max Lothar. Corro Vera (Soprano). Am Hängel: Der Komponist.  
Anchl. Unterhaltungsmusik des Emde-Orchesters.

## EUROPA-FUNK

Freitag, 23. September  
16.30: Wien (516,4): Romert der Kapelle Josef Weber.  
17.00: Warschau (1411,8): Aus Opern von Suppé u. a.  
18.20: Sibirium (298,8): Orgelkonzert.  
18.30: Oslo (1083): Kammerkonzert.  
19.00: Warschau (293,5): Sappé: Duo. zu: Die Frau Wellerin u. a.  
19.30: Wien (516,4): Beethoven, Messe Cdur.  
20.00: Brüssel-Deilhem, pläm. Sda. (338,2): Orchester-Konzert.  
20.00: Boyen (368,1): Weillstiele. Oper von Boiti.  
20.00: Budapest (550,5): Romert. (Waber, Regardier, Biet u. a.)  
20.00: London (261,3): Aus der Queens-Hall: Beethoven-Abend.  
20.00: Stockholm (433,4): Populäres Romert.  
20.45: Bernmünster (459,4): Vändliche Musik. Sodeltapelle.  
20.45: Mailand (331,4): Sinfoniekonzert (Beethoven, Rossini u. a.)  
20.45: Palermo (524,5): Klavierkonzert. Oper von Verdi.  
21.00: Prag (487): Bragel Quartett (Dvorak).  
21.40: Budapest (550,5): Sinfoniekonzert.  
22.00: Kopenhagen (261,2): Orchesterkonzert. (Copin, Gounod u. a.)  
23.00: London (261,3): Kammermusik.  
23.10: Warschau (1411,8): Kammermusik.

## Zum Jahrmarkt

empfehle billig auch für Wollwaren-Käufer:  
**Brattheringe** mild-sauer  
**Sardinen** einglegt u. frisch.  
**Pfennigfischel** in Seesalz  
**Rollmöpfe** in Seesalz  
u. Rollmöpfe in Nennsalz  
**Sering in Seesalz**  
**Bismard-Seringe** and verschiedene kleine Dosen  
**Delfardin.** in großer Auswahl.  
**Sorten Salz**  
**fettheringe** Stück von 2 Pf. an  
Täglich frische Bäckwaren.  
Heute Käsewaren.  
**Fleischsalz** alles billig, zum  
Beringsal. Wiederverkauf  
**Magennatze** täglich frisch.  
**Heinrich**

**Dresdn. Str.**  
Telefon 105.

**Wohnung, Laden u. freisteh. Wertstelle** mit Schuppen in Domitz-Thumitz, Cde Hauptstr. und Birkenbacher Straße sofort zu vermieten.  
**Otto Baumann.**

**Schlachthühner und Enten** verkauft laufend  
**Killem, Dr. Langestr. 3.**

**Das Hausgrundstück** in Steinigtalwiesdorf 10 ist sofort billig zu verkaufen. Brandstraße 2200 Mk. Näheres durch **Hermann Wolf, Steinigtalwiesdorf 279 B.**

## Auktion.

1 15-PS-Motor, 1 Aufschlitten, 1 Paar Ruffgeschirre, 3 Rümte, mehrere Posten Bretter sowie verschiedenes andere aus der Konkursmasse des ehem. Mühlenbesizers Paul Lange, Niederpustau in meinem Hofe meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.  
**Fritz Heber, Ortsrichter, Niederpustau.**

**Meine Marke**  
ist seit über 50 Jahren unübertroffen in Qualität und Sparsamkeit.  
Schwan-Pulver in dem bekannten roten Paket hat sich für alle Wäsche, zum Abseifen, Schrubben u. Scheuern jederzeit bestens bewährt.  
Wer leicht und schonend waschen, Geld und Zeit noch sparen will, der verwende das besonders vorteilhafte Doppel-Paket Dr. Thompson's Schwan-Pulver, es kostet nur 44 Pfg.  
**Dr. Thompson's Schwanpulver**  
Herr Bleichen in Klarnippen der Wünsche Seife Packung 44 Pfg.

Nach längerem, schwerem Leiden verschied heute früh 8 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater, einziger, lieber Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr  
**Robert Erich Umlauf**  
im 39. Lebensjahre.  
Dies zeigt tiefbetrübt an  
**Elisabeth Umlauf und Kinder**  
nebst Eltern.  
**Bischofswerda, den 21. September 1932.**  
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachm. 1/3 Uhr, vom Trauerhause, Bischofstr. 9, aus statt. 2 Uhr Hausandacht.

**Hermann Bartusch**  
Kaufhaus Dresdner Straße 1  
Spez. Kleiderstoffe Herbstneuheiten

Die Auswahl ist groß, nicht einseitig, durch Einkauf bei ersten Lieferanten, sorgfältig zusammengestellt bietet ich bez. Qualität und Preis jedem meiner Kunden etwas nach seinem Geschmack!

**Fettheringe**  
Stück 5 Pf., 10 Stück 40 Pf. frisch geräucherter u. marinierte Seringe, Brattheringe, Sering in Seesalz, Schmelzsalz, sowie sämtliche Pf. an Konserwen, Dose von 45 Pf. an empfiehlt  
**Sebenmittelschäft**  
**Heinrich, Schulplatz.**

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwält Dr. jur. Tetschert, Bischofswerda sollen kommenden **Sonnabend, den 24. Sept.,** von nachmittags 2 Uhr an, folgende Gegenstände, als

**Adolf Hitler und Gregor Straßer** sprechen im Tonfilm  
**Freitag, 23. Sept. Schützenhaus Bischofswerda**  
abds. 1/9 Uhr im Schützenhaus  
heute Donnerstag, abds. 1/9 Uhr in Knochs Gasth. Demitz-Th. Außerdem der Großtonfilm:

**Das neue Italien**  
Als 4. Film: **Ländliche Siedlung.** — Karten im Vorverkauf 60 Pf., für Erwerbslose, Schwerekriegsbeschädigte und Rentner 30 Pf., an der Abendkasse 20 und 10 Pf. Aufschlag, Kartenvorverkauf bei den Mitgliedern der N. S. D. A. P.

**Kartoffel-Verkauf!**  
Freitag, 23. Sept., von nachm. 2 Uhr an, kommen auf meinem Marktstand gegenüber der Bergstr., gelblichgelbe, wohlgeschmeckende, haltbare **Speisekartoffeln** zur Abgabe zum Verkauf.  
**W. Müller, Weidewerder.**

## Kammer-Lichtspiele

Freitag 1/9 Uhr, Sonnabend 1/7 und 1/9 Uhr  
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr, Montag 1/9 Uhr  
Zum Jahrmarkt  
**Felix Bressart**

in einer neuen originellen Maske.  
**Holzappel weiß alles**  
Ein ganz tolles Tonfilm-Lustspiel.  
mit  
**Gretl Thelmer, — Petrovich — Loos — Falkenstein-**  
In dieser unfrohen Zeit dürfen Sie sich zwei lustige Stunden mit Felix Bressart nicht entgehen lassen.  
Und das interessante Beiprogramm.

# Die Hindenburg-Manöver der Reichswehr.

## Dritter Manövertag. Kämpfe um Müllrose. Noch keine entscheidende Schlacht.

Frankfurt a. d. Oder, 21. Sept. (Eigene Meldung.) Der heutige dritte Tag der diesjährigen Herbstmanöver zeigte folgende Gefechtslage: Das rote Kavalleriekorps überschritt in der Nacht mit der Masse der 2. Kavallerie-Division die Oder bei Kuritz und bei Fürstenberg. Ständig führen die von den Pionieren gebauten Fähren, die mit starken Außenbordmotoren ausgerüstet sind, zwischen dem Ost- und Westufer der Oder hin und her. Noch in den Vormittagsstunden wurden Bagagewagen und andere Gefechtsutensilien übergeführt. An den Uebergang der 2. Kavallerie-Division schloß sich unmittelbar der 1. Kavallerie-Division an, der noch im Gange ist. Motorisierte Aufklärungssträfte der Roten Partei sind weit westlich auflaufend auf Fürstenwalde eingesezt.

### Der Bau der Kriegsbrücke über die Oder

bei Rebus, der einem Uebergang der Blauen Truppeneinheiten dienen sollte, hatte gestern in den Nachmittagsstunden begonnen, nachdem Aufklärungs- und schwache Sicherungstruppen auf das westliche Oderufer übergeführt waren. Den Brückenschlag hatte das kriegsstarke Pionier-Bataillon 3 bis 10 Uhr abends durchgeführt.

Eine Verzögerung im Brückenschlag war dadurch eingetreten, daß in den Abendstunden die Arbeiten durch Rote Panzerwagen und Kraftfahrzeuge erheblich gestört wurden.

Da die eigenen Sicherungen nicht ausreichten, mußten sogar Infanteriekräfte mit Fähren übergeführt werden, um den weiteren Brückenbau zu sichern. Die Blaue Brückendivision erhielt dann in den Abendstunden den Befehl, mit starken Kräften auf das westliche Ufer der Oder überzugehen, um die zu erwartende Bedrohung der Blauen Oderverteidigung durch die Rote Kavallerie abzuwehren.

Zwei Bataillone des Infanterieregiments 9 wurden über Frankfurt in die Gegend westlich Frankfurts geführt, während die verstärkten Infanterieregimenter über die inzwischen fertiggestellte Kriegsbrücke bei Rebus das Westufer der Oder nordwestlich Frankfurts erreichten.

Im Laufe des heutigen Vormittags kam es dann zu leichteren Gefechtsberührungen der Roten Aufklärungssträfte mit Blauen Kräften um Müllrose.

### Die Vorpostengefächte

zogen sich bis zum Brückentopf Müllrose hin. Ein größeres Gefecht entwickelte sich später zwischen dem Reiterregiment 11 und der 2. Kavalleriedivision mit den Blauen Infanterieregimentern 8 und 9, deren vordere Teile die Linie Liegen-Hohenwalde besetzt hatten. Vorzüglich funktioniert die Organisation des Nachrichtendienstes zwischen den einzelnen Gefechts- und Befehlsstellen, der Motorfahrer, Telefon, Meldeband, drahtlose Telegraphie, Meldeleiter und

Blintgerät sorgen dafür, daß ständig eine Verbindung zwischen den einzelnen Stellen vom Zugführer über den Kompanie- und Bataillonsstab bis zur Division besteht, eine Organisation, die man in diesem Ausmaß vor dem Krieg nicht kannte, die man während des Krieges schaffen mußte, und die man immer weiter ausbaute.

Auf Grund inzwischen eingegangener eigener Meldungen der mobilisierten Blauen Aufklärungstruppen über die westlich der Oder aufgetretene Rote Kavallerie und eines erfolgreichen Angriffs einer weiteren an g e n o m m e n e n Roten Infanteriedivision aus Gegend Reppen nach Nordwesten entschloß sich die 3. Division, ihre vorderen Infanterieregimenter 8 und 9 an den Südwestrand des Ortes Treplin u. Rosengarten in die Linie Rosengarten-Tschischnow zurückzunehmen.

Nur Aufklärungsgesechte und leichte Kampfhandlungen fanden bisher statt. Auch jetzt ist noch nicht zu sagen, wo und wann die entscheidende Schlacht geschlagen wird, vielleicht noch heute nacht oder in den ersten Stunden des morgigen Tages.

## Reichspräsident von Hindenburg bei den Herbstübungen.

Frankfurt a. d. O., 21. Sept. Der Herr Reichspräsident begab sich heute vormittag von Fürstenberg, wo er die Nacht in seinem Salonwagen verbracht hatte, im Auto in das Manövergelände bei Frankfurt-Müllrose. Er wohnte hier den Übungen einzelner Teile der Ersten Kavalleriedivision und der motorisierten Aufklärungssträfte der Zweiten Kavalleriedivision beim Brückentopf Müllrose sowie weiter einzelner Teile des Infanterieregiments IX bei. Der Herr Reichspräsident begab sich darauf zum Stabe der Division und nahm von deren Kommandeur, General Rundstedt, Vortrag entgegen.

## Krieg ohne Waffen.

„Die Schlacht um Berlin“, so oder ähnlich lauten die Schlagzeilen der „Kriegsberichte“ von der rot-blauen Front, die unsere Reichswehr anlässlich der diesjährigen Herbstmanöver in der Gegend von Frankfurt a. d. Oder aufgebracht hat. „Der Kampf geht um Berlin“, die blauen Truppen sind — hundert Kilometer vor der Reichshauptstadt — unsere Verteidiger gegen den roten Feind. Besterer ist durch techn. Hilfsmittel dem Gegner überlegen. Die „Roten“ können nicht verhindern, daß die beweglichen Motortruppen die Oder an mehreren Stellen überschreiten und nur der Frontkampf wird Berlin vor den anstürmenden feindlichen Truppen retten können. — Das ist ungefähr das Bild, das man aus den Berichten des „neutralen“ Kriegsberichterstatters entnehmen kann. Wie weit entfernt von einer Wirklichkeit, die sich jederzeit vor uns auftun könnte. Denn, darüber müssen wir uns doch alle klar sein, der Krieg, den unsere Reichswehr jetzt uns und zahlreichen Gästen aus fremden Ländern vorspielt, dürfte sich

in Wirklichkeit niemals so abspielen, wie ihn die dramatischen Schilderungen der Berichterstatter erscheinen lassen.

In Wirklichkeit könnte die Reichshauptstadt schon nach wenigen Tagen eines Krieges, — sei es ein östlicher oder westlicher Gegner, der ihn uns anträgt, ein Trümmerhaufen sein, zertrümmert von den starken Bombengeschwadern des Gegners, Material und Menschen zerstört durch Brand- und Gasbomben. Da nugen die besten strategischen Qualitäten unserer militärischen Führer nichts, da helfen die besten technischen Truppen in dem Rahmen, wie ihn uns der Versailler Vertrag bisher gezogen hat, nichts, der moderne Krieg geht durch die Luft. Da gibt es keine Probleme, ob Reiterei oder Motortruppen die Oder überqueren, oder ähnliche, sondern nur der wirksame Schutz unserer Grenzen gegen die Bombengeschwader des Feindes und gleichzeitige Gegenangriffe könnten unsere Heimat schützen. Noch immer fehlen uns die Jagdstaffeln, die diesen Schutz ausüben könnten, noch immer will man nicht den geringsten aktiven Schutz gegenüber allen Angriffen zuerkennen. Der Hauptwert unserer Manöver kann außer der natürlich notwendigen Schulung unseres kleinen Heeres nur darin liegen, den ausländischen Beobachtern zu zeigen, wie machtlos, wie entrechtet wir eigentlich sind. Ein Erfolg wäre es, wenn die fremden Besucher aus der „Schlacht um Berlin“ die Ueberzeugung mitnähmen, daß es menschlich unmöglich ist, ein Kulturvolk waffenlos innerhalb eines Ringes schwergerüsteter Nachbarn zu lassen, und wenn diese Erkenntnis sich auf die beginnenden Verhandlungen der „sogenannten“ Abrüstungskonferenz auswirken würde in der Bestätigung unseres Rechtes auf Gleichberechtigung. W. Sp.

## Die Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn.

280 Millionen zusätzliche Mittel.

wtb Berlin, 21. Sept. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft, der sich am 19. und 20. September in der Hauptsache mit der Beteiligung der Reichsbahn am Programm der Reichsregierung beschäftigte, beschloß, über die bisher vorgesehenen Mittel hinaus etwa 180 Millionen Mark für weitere Beschaffungen und Arbeiten zu verwenden, die der Reichsbahn aus den Gutscheinen für die Beförderungssteuer zustehen. Um diese Mittel schon jetzt flüssig zu machen, ist eine Vorfinanzierung der Steuergutscheine in Aussicht genommen, der der Verwaltungsrat zustimmte.

Von diesen 180 Mill. entfällt ein Drittel auf die G ö h n e, im übrigen entfallen 35 Millionen auf Neubauten, 25 Millionen auf Erneuerung äußerer Anlagen, 20 Millionen auf die Waggonindustrie, 17 Millionen auf die Lokomotivindustrie und eine Reihe kleiner Beiträge auf andere Industriezweige.

Darüber hinaus beauftragt der Verwaltungsrat den Generaldirektor, die Verhandlungen über die Beschaffung weiterer Mittel in Höhe von 100 Millionen Mark zur Erhöhung des außerordentlichen Beschaffungsprogramms auf 280 Millionen beschleunigt fortzuführen. Das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gibt neben der Mehrarbeit bei den Lieferanten allein bei der Reichsbahn selbst 24 000 Mann Arbeit. Außerdem können durch Einlegen von Feierschichten bei der Bahnunterhaltung mindestens weitere 6000 Arbeiter in Beschäftigung bleiben.

Um mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglichst viel Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, sollen in weitem Umfang über das ganze Reichsgebiet verteilte Wiederherstellungs- und Verbesserungsarbeiten an Gebäuden und sonstigen Reichsbahnanlagen vorgenommen werden. An Eisenbahnoberbauarbeiten sollen vom 1. Oktober an acht Monate lang je 40 000 Tonnen im Monat neu beschafft werden. Hierzu tritt der entsprechende Einkauf von Holzschwellen und Steinschlag.

## Die Instandsetzung von Wohnungen.

Die Ausführungsverordnung erschienen. Berlin, 21. Sept. Die Ausführungsverordnungen zu der Verordnung über die Instandsetzung von Wohnungen



Nebenstehend oben: Der Reichspräsident läßt sich die Gefechtslage erklären. Rechts: Oberst von Hindenburg, der Sohn u. Adjutant des Reichspräsidenten.

Nebenstehend unten: Die größte Sensation für die Vorjüngend. Die Gaslaskanone „in Stellung“.

Untenstehend: Der Uebergang der „Roten Armee“ über die Oder.

Oben: Panzerwagen - Abtrappen werden übergeführt. Unten: Antransport eines riesigen Pontons.



werden jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht. Der wesentliche Inhalt der Ausführungsbestimmungen besagt: Dem Hausbesitzer werden Steuerzuschüsse in Höhe von 40 v. H. der Grundsteuer zur Verfügung gestellt, um Instandsetzungs- und Umbauarbeiten in größerem Umfang zu ermöglichen.

Darüber hinaus sind 50 Millionen Mark für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen bereitgestellt. Der Zuschuß wird für größere Instandsetzungsarbeiten gewährt. Die Kosten müssen mindestens 250 Mark betragen. Der Zuschuß beträgt ein Fünftel der Kosten. Rückzahlung wird nicht gefordert. Bei der Teilung von Wohnungen und dem Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen wird die Hälfte der Kosten als Zuschuß gewährt, im Höchstfalle 600 Mark für jede Teilwohnung.

Die Arbeiten dürfen erst nach dem 25. September 1932 begonnen werden. Der Antrag auf Bewilligung des Zuschusses muß vor Beginn der Arbeiten gestellt werden.

### Schwurgericht Bautzen.

(Nachdruck verboten.)

Bautzen, 21. Sept. Verbotene Hilfe sollte nach der gegen sie erhobenen Anklage die Arbeiterin Alma Ida Reumann geb. Berger in Oberfriedersdorf schwangeren Frauen und Mädchen geleistet haben. Sie war der gewerkschaftlichen Abtreibung in neun Fällen beschuldigt. Die Beweisaufnahme wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit vorgenommen. Sie erbrachte dem Gericht den Beweis, daß sich die Reumann einer sorgfältigen gewerkschaftlichen Abtreibung schuldig gemacht hatte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.

### Vandgericht Bautzen.

(Nachdruck verboten.)

Ungültig hatten am Abend des 26. März 1931 in Ebersbach eine Anzahl Angehörige der KPD und der „Antifa“ drei Nationalsozialisten, den Arbeiter Vormwald und den Arbeiter Eugen Günther aus Ebersbach, sowie den Verbandssekretär Hans Hobland aus Scharfenberg bei Weifen, die aus einer im Saale des Kretscham zu Waldorf abgehaltenen Versammlung der NSDAP nach Ebersbach gegangen waren. Auf der Spreedorfer Straße waren die drei Nationalsozialisten, von denen Hobland zu 60 Prozent triebabfälligt ist, von ungefähr 15 Andersdenkenden verfolgt, eingeschult und durch Treten auf die Hacken und Schimpfreden belästigt worden. Hobland hatte die Verfolger auf seine Kriegsbeschädigung aufmerksam gemacht. Trotzdem hatten die Verfolger auf die drei Nationalsozialisten eingeschlagen und be-

sonders Hobland und Vormwald erheblich durch Schläge mit harten Gegenständen und durch Fußtritte verletzt. Es war den Nationalsozialisten schließlich gelungen, in der Garage des Fabrikbesizers Rolte Unterfunk und Schutz zu finden. Auf Grund dieses Vorfalls hatte das Gemeinliche Schöffengericht Bautzen am 8. November 1931 gegen den Zimmerpolier Reinhold Alfred Schneider und den Heizer Paul Max Gustav Weniger aus Oberfriedersdorf, ferner gegen den Arbeiter Karl Kintzsch, den Stofdrucker Arthur Raths, den Arbeiter Paul Dorn, den Arbeiter Alwin Wehder, den Bauarbeiter Paul Richard Körner, den Handlungsgeliffen Martin Donath, den Bauarbeiter Alwin Jüngling, den Erbarbeiter Wily Wehder, den Bauarbeiter Wily Tischer, den Bädergehilfen Walter Bilzet, den Arbeiter Emil Alfred Regmann und seinen Bruder, den Bauarbeiter Erich Wälder Regmann, sämtlich aus Ebersbach, wegen Bandfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung und verbotenen Waffentragens verhandelt. Dieses Gericht hat Schneider, Kintzsch, Raths und Alwin Wehder wegen einfachen Bandfriedensbruchs zu je 3 Monaten, Kintzsch noch wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt und aus den Strafen Kintzschs eine Gesamtstrafe von 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis gebildet. Die anderen Angeklagten waren freigesprochen worden. Mit Ausnahme der Fälle Tischer, Bilzet u. Gebrüder Regmann hatte die Staatsanwaltschaft und außerdem hatten Schneider, Kintzsch, Raths und Alwin Wehder Berufungen eingelegt. Alwin Wehder war zu der Berufungsverhandlung nicht erschienen. Das Verfahren gegen ihn wurde zu späterer Entscheidung abgetrennt. Von der großen Strafkammer wurde das frühere Urteil aufgehoben. Dieses Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß ein Bandfriedensbruch vorgelegen hatte. Es verurteilte Schneider, Kintzsch, Körner und Weniger nur wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, und zwar Schneider und Kintzsch zu je vier Monaten, Körner und Weniger zu je drei Monaten Gefängnis. Alle anderen Beschuldigten wurden kostenlos freigesprochen.

\* Milde Strafe für eine rohe Tat. Ende Juli fanden auf dem Neumarkt in Dresden größere Menschenansammlungen statt. Die anwesenden Polizeiträfte wurden in gefährlichster Weise von der Menge bedroht. Als Rädelsführer betätigte sich der Kellerer Hermann Edgar Diebold, der erst am 22. Juli wegen Rück-

fallbrotstahls bestraft worden war und wiederholt wegen Mordbedenkens bestraft ist. Die Polizei wurde mit Fußtritten traktiert. Als einer der bedrängten Beamten seine Dienstwaffe ziehen wollte, umlag ihn Diebold und schrie: „Bist Cure Gewissen nicht festnehmen, hast sie heraus und schlägt die Lumpen nieder!“ Als Diebold den Wachmeister Stephan erblickte, der am 22. Juli gegen ihn als Zeuge fungiert hatte, schlug er ihm die Faust ins Gesicht und rief: „Hier hast du eins für den 22. Juli!“ Stephan wurde dabei ein Zahn ausgeschlagen. Diebold stand jetzt vor dem Schöffengericht. Er konnte sich angeblüh an nichts mehr erinnern. Staatsanwalt Hartrmann forderte angeleglich die Schwere der Ausschreitungen ein Jahr Zuchthaus. Das Schnellgericht verurteilte den Angeklagten wegen Aufruhrs, schweren Bandfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu zehn Monaten Gefängnis. Man hatte trotz des rohen und gefährlichen Tuns dem in Haft befindlichen Angeklagten mildernde Umstände zugestanden, in Rücksicht auf seine Erregung, die gerichtsbelannt sei.

### Falschmünzer vor Gericht.

Vor der 12. Strafkammer des Landgerichts Dresden hatten sich am Dienstag der 43jährige Steinbrücker Arno Lichte, der 22 Jahre alte Arbeiter Erich Schwarzbach und der 28 Jahre alte Kraftwagenführer Fritz Unger wegen gemeinschaftlichen Münzverbrechens zu verantworten.

Die Angeklagten betrieben von Anfang April bis Anfang Juni in Dresden-Cotta auf der Unterdorfer Straße eine Falschmünzerverwerkstatt, in der sie falsche 50 Pfennig, 1 Mark- und 2 Markstücke herstellten. Lichte war, wie auch die übrigen, arbeitslos und wollte sich durch die Münzfälschungen Mittel verschaffen. Er stellte im Wege des Güterverkehrs etwa 100 falsche 2-Markstücke her und ließ sie durch die Angeklagten Unger und Schwarzbach verteilen. Die Falschstücke wurden meist in kleineren Geschäften und Gastwirtschaften ausgegeben. Sie waren täuschend nachgemacht, so daß die Angeklagten längere Zeit nicht entdeckt wurden. Den Hauptanteil an dem Erlös erhielt der Angeklagte Lichte, der die treibende Kraft gewesen ist und auch die beiden anderen Angeklagten verführte. Bei Ausbeutung der Falschmünzerverwerkstatt wurden von der Polizei zahlreiche Güterformen und halbfertige Geldstücke sowie umfangreiche Gerätschaften gefunden. Gefunden wurde auch eine Presse, die die Angeklagten Lichte und Schwarzbach zur Fertigung der Falschstücke benutzten. Die Angeklagten Lichte und Schwarzbach hatten, um mit ihr die Ausprägung der Falschstücke in größerem Umfang vornehmen zu können.

Die Angeklagten waren alle geständig. Das Gericht verurteilte Lichte und Unger wegen gemeinschaftlicher Geldfälschung und Betruges, Unger zu sechs Monaten und Lichte, diesen zugleich wegen schweren Rückfallbrotstahls, zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Schwarzbach erhielt wegen Verbreitung von Falschgeld und Betruges sowie wegen schweren Rückfallbrotstahls eine Gefängnisstrafe von einem Jahr neun Monaten. Allen Angeklagten wurden drei Monate Unterhauungshaft auf die

**Kaffee Hag - Preis den Zeiten angepaßt. 31% billiger als 1930. Dabei Qualität unverändert: die beste.**

Durch Liebe wird ein jedes Leben erst zum Leben, ja, wir leben nur so viel, als wir für andere leben auf der Welt.  
Hoffmann von Fallersleben.



URNEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
4., vlliegeung.

Der schneidige Fleck der Haube wand sich durch das Bewußt und war im nächsten Augenblick verschwunden. Dieter stand wie angewurzelt, wurde unsanft zur Seite gestoßen und sah, wie das schlank Körperchen neben ihm ins Wanken kam. Unwillkürlich griff seine Hand nach der ihren. Sie legte ihre schmalgliedrigen Finger hinein und ließ sie vertrauensvoll in den seinen ruhen. Leichtfüßig ging sie neben ihm her.

„Bist du müde?“ fragte er, nur um überhaupt seine Stimme zu hören und zu wissen, daß seine Junge noch funktioniere.

„Nein!“ kam es mit Ueberzeugung zurück.

„Gib acht.“ mahnte er, als ein Karren mit elektrischem Antrieb dahergewollt kam und mit seinen fortwährenden Warnungsgeläuten die Nerven rebellisch machte. Er schloß, wie sich ihre Finger fester in die seinen schoben und suchte mit Gewalt Ordnung in das Chaos seiner Gedanken zu bringen. Die Worte der Pflegerin ließen keinen Zweifel mehr aufkommen. Das kleine Ding da neben ihm war seine Schwester. Die Frau, die ihm das Leben geschenkt hatte, trug auch dies Kind hier unter ihrem Herzen und war ihrer beider Mutter.

„Ich werde sofort wieder zurückfahren, beschloß er. Er fand es feige, daß sie nicht selbst gekommen war, ihn von dem Dalein dieses Kindes in Kenntnis zu setzen. Statt dessen hatte sie es vorgezogen, die Unsichtbare zu spielen und ihn mit seiner ersten großen Enttäuschung allein zu lassen. Der Kerger hierüber erboste für den Moment jede weichere Regung in ihm.

Die Schwester, welche bereits am Ausgang auf sie wartete, sah den finsternen Zug in seinem Gesicht und richtete einen bittenden Blick auf ihn. „Die gnädige Frau ist durch die lange Pflege und den plötzlichen Tod ihres Mannes sehr geschwächt und bedarf dringend der Schonung,“ mahnte sie, als man jetzt die Nymphenburger Straße entlangfuhr.

Er hatte es gar nicht gehört. Wann geht der nächste Zug, überlegte er. Vielleicht brauchte man gar nicht bis morgen früh zu warten. Die Zeit bis dahin erschien ihm plötzlich endlos. Schlafmüde war das Kind gegen seine Schulter gesunken. Der breitrandige Hut fiel in den Nacken und das Öhringel des seidigen Haars lag in schwerer Bode auf dem schwarzen Tuch seines Kermels.

Er hatte zu Hause in seinem Schreibtisch ein Kinderbild, das ihn selbst darstellte. Genau so, wie er damals, war die Kleine. Sein Blondhaar hatte sich mit den Jahren immer dunkler gefärbt. Das würde wohl auch bei ihr der Fall sein. Im Schein der Lichter, die draußen vorüberhuschten, suchte er nach den Zügen des feinen schmalen Gesichtchens.

„Wie ähnlich das Doris Ihnen ist.“ unterbrach die Schwester das lauten Schweigen.

Er gab keine Antwort, aber sie merkte an der Art, wie er die Lippen zusammenstieß, wie sehr er verstimmt war. Würde die arme Frau, die zu Hause mit solchem Wanken auf ihn wartete, den Trost finden, den sie sich von ihm erhoffte? Ob dann das schwache Herz, das schon so oft stille zu stehen gedroht hatte, seinen Vorwürfen stand zu halten vermöchte?

Sollte sie ihm noch einmal sagen: Ihre Mutter bedarf dringendster Schonung. Verschwinden Sie alle Liebe und Güte, die Sie zu verschwenden haben, es dürfte Ihnen nicht

mehr allzulange beschieden sein, sie unter den Lebenden zu wissen.

Aber alles blieb ungesprochen. Frau Reinert hatte so sehr gebeten, den Sohn nicht zu ängstigen. Er würde ja selber sehen. Ja, er würde sehen, dachte sie und sah wieder schweigend, bis das Tempo des Wagens sich veringerte, und die Räder schließlich zum Stillstehen kamen.

Ohne sich weiter um die Kleine zu kümmern, deren Körper er gegen die Polster hatte gleiten lassen, sprang Dieter über das Trittbrett und überflog die Front des Hauses, vor welchem das Auto hielt. Ein gepflegter Vorgarten lag unter dem Streulicht des Scheinwerfers. Walden zogen sich an den Rändern der langen Seifenbeete hin. Aus einem Rondell winkten die weißen Leiber regloser Birken.

„Nicht einmal bis an die Türe kommt sie.“ erregte sich Rainow. Das war ihre ganze Sehnsucht nach ihm, daß sie ihn, wie den nächstbesten Fremden erst in ihren Zimmern begrüßen wollte.

Er vernahm die Schritte der Schwester und des Kindes hinter sich und beschleunigte die seinen. Er wollte nicht mit diesen beiden zugleich vor die Mutter treten. Als er die ersten Stufen der Treppe nahm, sah er von oben eine dunkle Gestalt herabkommen. Sie ging nicht! Sie schwebte! Es war ein ätherisches Wesen, das da herabstieg und für Sekunden-dauer gegen das Geländer schwanzte, um dann mit einem „Dieter!“ die Arme nach ihm auszustrecken.

Und er slog nicht hinein, wie sie es erwartet hatte, nahm die Stufen nicht im Sprunge, schritt im Gegenteil nach rückwärts und klammerte die Hände um das Gitterwerk der Brüstung.

„Dieter!“ Klang es verzweifelt. An ihm vorbei hegte die Kleine und hing am Halbe der Frau, deren Weinen das Treppenhäus durchzitterte. „Mutter, wir haben ihn ja gebracht! Schau doch, Mutter! Er ist ja da! — So komm doch Dieter! Sonst glaubt die Rama, du bist es nicht.“

„Herr Rainow!“ mahnte die Stimme der Pflegerin hinter ihm.

Er gab das Geländer frei und nahm die nächsten Stufen in völligem Taumel. „Mutter!“

Er wollte sich über die Frauenhand neigen, fühlte sein Gesicht umfassen und einen zuckenden Mund, der sich ihm wieder und wieder auf Stirne und Wangen drehte.

„Dieter! — Junge! Das also ist aus dir geworden!“ Die Mutter suchte sich vergeblich in den Zügen des Sohnes zurechtzufinden. „Bist du — ich — hat das Leben dir so viel Scherres gebracht?“

„Warum?“ — Rainow stieß es hart, beinahe gereizt hervor.

„Ich dachte nur, Dieter!“ Die Schwester wollte ihr den Arm reichen, aber sie griff nach dem des Sohnes u. suchte mit der anderen Hand nach dem Doris Fingern. Zwei Kinder hatte sie dem Leben geschenkt. In jedem dieser beiden floß ihr Blut und doch gab es scheinbar keine Brücke von einem Herzen zu dem anderen.

„Sag gute Nacht zu Dieter!“ gebot sie, als man am ersten Treppenaufgang angelangt war, bemerkte den enttäuschten Blick des Kindes und strich tröstend über dessen sprühendes Blondhaar. „Morgen darfst du mit deinem großen Bruder einen langen Spaziergang machen. Doris. — Für heute mußt du zufrieden sein.“

„Ich fahre noch heute weg.“ wollte Dieter sagen, bemerkte den strahlenden Blick der dunklen Augen, die auf ihm ruhten, und verschluckte die Worte.

Das Kind hob sich auf die Zehenspitzen, bot der Mutter die Lippen zum Kuß, ärgerte etwas und streckte dann die Arme zu Dieter auf. „Bist dich ein wenig, Dieter, sonst kann ich dich nicht küssen.“

In seinem Gesichte veränderte sich nichts, aber er neigte sich zu dem Kinde herab, fühlte, wie zwei warme Händchen sich um seinen Hals legten und ein kühliger Mund sich auf den seinen drückte.

„Gute Nacht!“ hörte er noch einmal rufen.

Dann waren Kind und Pflegerin hinter einer der weiß-lactierten Türen verschwunden.

„Dieter, findest du wirklich nicht ein einziges, liebes Wort für deine Mutter?“ stieß Frau Reinert, als der Sohn mit verstörtem Gesicht und gewaltam aufeinandergepreßten Lippen ihr in dem gemüthlich möblierten Zimmer gegenüberlag und mit Absicht den Blick nied, der so wal offener Seelenqual auf ihm ruhte.

„Ich habe vergessen, dir zu kondolieren!“ sagte er mit belegter Stimme. „Gestatte, daß ich es hiermit nachhole. Du mußt vergehen, wenn ich feinerer wärmerer Gefühle für den Toten zum Ausdruck bringen kann!“

„Dieter!“ beschwor sie ihn verzweifelt, „wenn ich nur wüßte, wie ich die Worte sehen soll, um nicht immer an deinem Herzen vorbei zu sprechen. Acht Jahre lang habe ich um dich geworben. Nie ist ein Gruß von dir erwidert worden. Nun ist der Mann tot, der als trennende Schranke zwischen uns beiden stand. Doch auch jetzt findest du kein Verzeihen.“

„Du hast eben nichts entbehrt und — ich alles!“ stieß er hervor.

„Dieter!“ Ihre Hand hob sich nach der Stirne. Er sah nur den starren Ausdruck ihrer Pupillen, aber nicht den wallenden Nebel, der von der Decke herab an ihren Augen vorüberstutete. Sie setzte, von eisernem Willen gepelzt, auf neue zum Sprechen an. „Ich habe dir immer und immer wieder ein Heim hier geboten. Du hast es abgelehnt, mit uns zusammen zu leben.“

„Ich habe nicht abgelehnt, Rama!“

„Du hast recht, mein Sohn! — Aber war dein Schweigen denn etwas anderes, als eine Ablehnung? — Ich habe es nicht einmal gewagt, dir von Doris Geburt Mitteilung zu machen, aus Furcht, dich noch mehr zu erzürnen.“

„Es wäre besser gewesen, du hättest mich davon verständigigt,“ unterbrach er sie krockf.

„Ich wollte alles vermeiden, dich mir noch mehr zu entfremden. Würdest du, wenn du eine Ahnung gehabt hättest, daß du das Kind hier findest, die Reise zu mir gemacht haben?“

„Nein!“ sagte er rücksichtslos ehrlich und erschraf vor seiner eigenen Stimme, erschraf aber auch vor der Veränderung, die plötzlich mit der Mutter vor sich ging. Das ohnehin blasse, leidende Gesicht wurde kalkartig weiß, der Mund verschob sich und tat sich zu einem schmalen Spalt auf, um den Lungen genügend Atem zuzuführen. Er fühlte sich innerlich gedrängt, zu sprechen. „Ich bin gekommen, weil ich dich allein und vereinsamt glaubte. — Aber du hast ja alles!“ stürzte es ihm heraus.

„Du hast mich in Not geglaubt?“ fragte sie mühsam.

„Ja!“

„Hast du geglaubt, ich sei zermürbt vor Hunger und Entbehrung?“

„Ja!“ stieß er hervor und haftete in seinem Bekenntnis weiter. „So oft ich mich satt aß, habe ich gewünscht, mit dir teilen zu können. So oft ich etwas Schönes sah, war es nur halbe Freude, weil du nicht dabei warst. Kammen Tage der Verzweiflung, und sie kamen oft, habe ich zu Gott gebetet, er möchte dir Gleiches erparen!“

Er konnte nicht weiter sprechen. Ihr Mund verschloß den seinen. Der Frauenkörper lag, von Schluchzen gestoßen, an einer Brust, die ihm halt bot. „Du liebst mich noch! — Nun weiß ich endlich: Du liebst mich noch!“ stammelte sie in ihre Tränen hinein. „Das ist mehr, tausendmal mehr, als ich zu hoffen und zu bitten wagte.“

Er lehnte den Kopf zurück und hatte, trotzdem etwas wie Weichheit über ihn kam, doch eine tiefe Falte über den Brauen. „Wenn ich gewußt hätte, daß alles unnötig ist — weil du ja noch ein Kind hast —“

Dieter!

Ihre Arme fielen von ihm ab. Da schämte er sich seiner Grausamkeit. Sie richtete sich auf und strich das Haar, welches nur ganz wenig mit Grau durchmischt war, aus der Stirne.

(Fortsetzung folgt.)

Strafen angerechnet. Das beschlagnahmte Raubgeld, die Formen, die Presse und sonstige Gerätschaften wurden eingezogen. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

### Vom Schicksal gezeichnet.

Die Tragödie der Frau Maret.

Vor zwei Monaten starb der österreichische Erfinder Emil Maret in größter Armut in einem Wiener Hospital. Der Fall Maret hatte vor fünf Jahren größte Sensation hervorgerufen. Bei den Arbeiten an einer mechanischen Puppe glitt Marets Bein ab und er schlug sich selbst den Fuß oberhalb des Knöchels ab. Als die Versicherungssumme ausgezahlt werden sollte, stellte die Gesellschaft Strafandrohung gegen Maret wegen Selbstverwundung und Versicherungsbetruges. Besonders verdächtig hatte sich der Verstorbene dadurch gemacht, daß er erst wenige Wochen vor dem Unglücksfall eine ungewöhnlich hohe Versicherung gegen Unfälle abgeschlossen hatte. Dies war um so auffälliger, da sich Maret damals schon in gebrängten finanziellen Verhältnissen befand.

Vor Gericht verteidigte sich der Angeklagte mit großer Geschicklichkeit, und noch während der Verhandlung trat ein allgemeiner Stimmungsumschwung zugunsten des Angeklagten ein. Man glaubte ihm schließlich, daß nur ein Unfall vorgelegen habe. Nach dem Strafprozeß wurde der Zivilprozeß zwischen Maret und der Versicherungsgesellschaft nicht mehr ausgetragen. Es kam zu einer Einigung, und der Ingenieur bekam eine beträchtliche Abfindungssumme ausgezahlt.

Aber mit diesem Gelde hatte er kein Glück.

Erst spekulierte Maret, wobei er beträchtliche Summen verlor. Mit dem Rest des Geldes ging er schließlich mit seiner Frau und seinen zwei Kindern nach Nordafrika, um hier als Ingenieur zu arbeiten und ein großes Bewässerungsprojekt durchzuführen. Er konnte jedoch keinen festen Fuß fassen und lehnte schließlich in größter Not nach Wien zurück. Hier versuchte er sich als Straßenhändler. Ganz zuletzt bekam er noch eine Anstellung, dann aber brach keine Wunde erneut auf, und er starb nach kurzem Krankenlager.

Seine Frau hatte er in größtem Elend zurückgelassen. Rasch ging es mit ihr nach dem Tode ihres Mannes herab. Sie hauchte in einer Baracke und bekam von mitleidigen Nachbarn ab und zu einige Lebensmittel für sich und ihre zwei kleinen Kinder geschenkt. Mitleidig erkrankte ihr dreijähriges Söhnchen an einer an sich harmlosen Kinderkrankheit. Doch der durch die Entbehrungen geschwächte Organismus des Kindes hielt der Krankheit nicht stand und der Kleine verstarb. Da brach Frau Maret zum ersten Male zusammen. Bierzehn Tage nach dem Tode des dreijährigen Kindes erkrankte auch das kleine Töchterchen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Frau Maret, die fürchtete, nun auch noch ihr einziges Kind zu verlieren und außerdem nicht wußte, wovon sie leben sollte, da sie von der Gemeinde Wien als Nichtanwässlerin keine Unterstützung bekam, brach nun völlig zusammen und mußte am Sonnabend in eine geschlossene Anstalt überführt werden.

Furchtbare Schicksalschläge hat diese Frau erdulden müssen, um deren Person ebenso wie um Emil Maret noch ein ungelöstes Rätsel schwebt.

Unklar ist es nach wie vor, welche Rolle sie eigentlich wirklich gespielt hat. Viele behaupten, daß sie, die älter als ihr Mann ist, ihn völlig beherrscht habe und der Hauptanlaß dafür gewesen sei, daß sich Maret selbst verwundete. Um den guten Beirathen Frau Marets zu zerstören, wurde von der als Nebenbuhlerin zugelassenen Gesellschaft im Strafprozeß ausgeführt, daß Frau Maret als junges Mädchen mit einem etwa 40 Jahre älteren Mann zusammengelebt habe, so daß der Verdacht bestehe, daß sie an dessen Tod schuldig sei. Nachgewiesen wurde nur, daß tatsächlich ein begüterter Wiener Frau Maret als Kind schon zu sich genommen hatte. Sie blieb bei ihm bis zu seinem Tode. Ob der Verstorbene zu ihr Beziehungen unterhalten hat, wurde nicht geklärt. Der Verdacht, daß Frau Maret ihren Wohlthäter ermordet habe, erwies sich als unbegründet.

Wenn man das Lebensschicksal Emil Marets und seiner Frau verfolgt, muß man sagen, daß die unwahrscheinlichsten und tragischsten Romane das Leben selbst schreibt.

### Neues aus aller Welt.

— Vom Kiemen erfaßt. Aus Schlei z wird berichtet: Beim Drefchen verunglückte der 32jährige Jugmaschinensführer Weitemann, als er während des Ganges der Maschine den gleitenden Riemen mit einem Brechseisen auf die Riemenwelle schieben wollte. W. rutschte aus, wurde von dem Riemen erfaßt und auf die Straße geschleudert. Mit einem doppelten Armbruch und inneren Verletzungen wurde der Verunglückte dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

— Von giftigen Gasen getödtet. In der Anilinfabrik Wolfen (Kr. Bitterfeld) ist ein Vorkarbeiter von giftigen

Gasen getödtet worden. Der Arbeiter war in einen leeren Säurekessel gestiegen, der sich in Reparatur befand und einige Tage mit Wasser gefüllt war. Trotdem entströmten der Rauerung noch so viel giftige Gase, daß der Mann, der trotz allen Warnungen keine Schutzmaske angelegt hatte, so schwer vergiftet wurde, daß er bald darauf starb.

— Feuer durch Blighölzchen. Bei dem schweren Gemitter, das sich am Sonntag über Halbau (Niederlausitz) und Umgegend entzünd, schlug der Blitz in das zu dem Rittergut Zehau bei Halbau gehörige Wohnhaus, das von fünf Landarbeiterfamilien bewohnt war, ein und zündete. Auf dem Boden des Hauses lagerte Heu und Stroh. Der Dachstuhl war in Kürze heruntergebrannt. Durch diesen Brand sind fünf Familien obdachlos geworden. Vier Familien sind versichert. Eine Landarbeiterfamilie, die zwangsweise in diese Wohnung gesetzt worden war, trifft der Schaden besonders, da ihr ganzes Hab und Gut verbrannt und sie nicht ver-

sichert ist. Das abgebrannte Wohnhaus ist mit 28 000 RM. versichert. — Auch über Neuhammer (D.-S.) entzünd sich schwere Gemitter. Nachmittags gegen 4 Uhr schlug der Blitz in die vor zwei Jahren erbaute Scheune des Wirtschaftsbefizers Reinhold Utmann an der Straße Neuhammer-Benzig und zündete. Die mit Getreide gefüllte Scheune stand bald in hellen Flammen. Das Feuer griff auch auf das angebauten Stallgebäude über. Wegen Wassermangel war es der Feuerwehr nicht möglich, wenigstens den Stall zu retten. Bei Beginn des Feuers brachten schnell herbeigeeilte Nachbarn sowie die Feuerwehrleute das Vieh und die landwirtschaftlichen Geräte in Sicherheit. Die massiven Gebäude brannien bis auf die Umfassungsmauern nieder. In den späten Abendstunden stand das Getreide sowie Heu innerhalb des Brandherdes noch in hellen Flammen. Den arbeitssamen Besitzer trifft das Unglück schwer, wenn der Schaden auch zum Teil durch Versicherung gedeckt ist.

## Der Magen eines schwimmenden Hotels.

80 Gerichte auf jeder Speisekarte. — 18 Küchen versorgen die Erste Klasse.

Von Hermann Petersen.

In den schönen, alten Tagen von ehemals, als man noch Zeit hatte und die Ueberlebensdampfer oft tagelang im Hafen lagen, ehe sie die nächste Reise antraten, fehlte es nicht an Ruhe, ein Schiff mit neuen Lebensmitteln zu versorgen. Je mehr die Dampfer aber an Größe und Schnelligkeit zunahmen, je teurer ihr Betrieb sich damit gestaltete, desto mehr stieg die Notwendigkeit zu ihrer restlosen Ausnützung, desto kürzer wurden die Liegefristen und auf einen um so geringeren Zeitraum mußten alle Arbeiten für die kommende Reise zusammengedrängt werden. Bei modernen Reisendampfern, wie beispielsweise unserer „Europa“ oder „Bremen“, die nach vielleicht nur 15 Stunden bereits wieder auslaufen, ist die Verproviantierung angesichts der ungeheuren Menge an erforderlichen Lebensmitteln jeder Art zu einer ebenso schwierigen wie wichtigen Aufgabe geworden.

Ihre Lösung wird schon in Angriff genommen, während das Schiff noch weit draußen, 1000 bis 2000 Kilometer vom Hafen entfernt, auf dem Weltmeer schwimmt. Dann läuft dort eines Tages eine drahtlose Botschaft aus Bremen ein, die etwa meldet, daß für die Rückreise mit annähernd 2000 Fahrgästen zu rechnen ist. Daraufhin tritt ein wichtiger Kriegsrat zusammen. Der Hauptsteward, dessen Bedeutung an Bord — wenigstens für die Reisenden — fast die des Kapitäns überragt, überlegt mit dem Ersten Koch und dem Zahlmeister an Hand der Listen über die noch vorhandenen Bestände, was für die nächste Reise etwa benötigt wird. Als Ergebnis der Beratung geht alsbald ein Telegramm ab, das der Leitung der Gesellschaft Menge und Art der bereit zu stellenden Vorräte übermittelt.

Nach Eingang des Telegramms in Bremen geht bei der betreffenden Abteilung eine rege Geschäftigkeit ein. Zahllose Telefongespräche mit Großschlachtereien, Kolonialwarenläden, Gemüseläden, Fisch- und Obsthandlungen sorgen dafür, daß alles Gewünschte zu einer bestimmten Stunde an der Kolumbuskaje in Bremerhaven bereit liegt. Kaum hat der Ozeanriese dort festgemacht, so werden die ungeheuren Mengen an Bord geschafft, zunächst auf das D-Deck, von wo die Verteilung mittels Fahrtrüble in die einzelnen Räume im E-, F- und G-Deck, tief unter der Wasserlinie, erfolgt.

Die ausgezeichnete Verpflegung an Bord unserer Schnelldampfer ist in aller Welt rühmlich bekannt; manchen wird es aber doch überraschen, daß, was die Beschaffenheit der Lebensmittel betrifft, der Millionär in seiner Luxuskabine nichts Besseres erhält als der bescheidene Reisende in der Touristenkabine. Der Unterschied liegt allein in der den teureren Klassen gebotenen größeren Auswahl. Die Speisekarte der Hauptmahlzeit weist z. B. für die Erste Klasse rund 80 Gerichte auf, die der Zweiten etwa 50. In der Touristenklasse kann man immerhin noch unter 20 wählen, während der in der Dritten Klasse Fahrende sich mit zehn begnügen muß. Essen darf man in allen Klassen gleichmäßig so viel man will und kann; allein die Aufnahmefähigkeit des Magens bildet hier eine Grenze.

Ein Gang durch die Provianträume eines Riesens wie der „Europa“ oder „Bremen“, die auf jeder Fahrt für rund 50 000 Markt Lebensmittel in Räumen befördern, die den Platz von 200 Kabinen einnehmen, ist von hohem Interesse. Der Zutritt läßt sich allerdings nicht leicht erlangen. Hat man die Erlaubnis des Hauptstewards erhalten, so führt ein dienstbarer Geist den Neugierigen zunächst zum Hauptlagerverwalter, denn dieser muß wissen, zu welchem Zwecke die einzelnen Räume geöffnet werden sollen. Vor seinem Arbeitsplatz befindet sich eine Art Schaltbrett mit zahllosen kleinen Lämpchen, deren jedes durch sein Aufleuchten oder Verlöschen das Öffnen oder Schließen einer zugehörigen Tür meldet.

Die Räume, in denen Kartoffeln, Gemüse, Fleisch aufgeschichtet liegen, bieten nichts Besonderes, dagegen erseht man die Inhalt anderer Orte in seiner Mannigfaltigkeit höchst verlockend. Gleichwohl würde selbst der Kapitän schwerlich wagen, hier ein wenig zu naschen und auch nur einen Apfel zu nehmen, denn über alle Bestände wird genau Buch geführt. Ueberwältigend wirkt die Menge der mitgeführten Vorräte. Bei vollbesetztem Schiff verzehren Reisende und Besatzung ja auch 42 000 Pfund Fleisch, mehr als die doppelte Menge Gemüse, 40 000 Pfund Früchte, 60 000 Eier und 25 000 Pfund Fisch, um nur einiges zu nennen.

Am interessantesten sind vielleicht die Kühlräume. An der Tür eines jeden gibt eine Zahl die jeweilige drinnen herrschende Temperatur an. Steht eine Tür zu lange offen und nimmt daher im Innern die Temperatur zu, so wird dies selbsttätig dem zuständigen Ingenieur gemeldet, der alsbald für den nötigen Ausgleich sorgt.

Wer gut und reichlich isst, will auch entsprechend trinken. Selbstverständlich ist auch dafür gesorgt, daß dem Durst der Reisenden genügend abgeholfen werden kann. Im Durchschnitt wird auf jeder Reise 15 000 Flaschen Wein der Hals gebrochen, vom bescheidenen Maßel zu weniger als zwei Mark bis zu den Edelgewächsen des Rheins, für die jemand, der dazu Lust und Geld hat, bis zu 150 Mark anlegen kann. Die Weinkarte eines solchen „schwimmenden Hotels“ umfaßt ja auch nicht weniger als 40 Seiten. Nebenlich verhält es sich mit Likören und Bier, von dem auf jeder Reise über 30 000 Liter die durstigen Kehlen hinabrinnen. Dazu treten, damit auch der Raucher nicht zu kurz kommt, etwa 15 000 Zigarren und 120 000 Zigaretten.

Aus den Lagerräumen wandern die Vorräte je nach Bedarf in die einzelnen Küchen, je eine für jede Klasse, für das Restaurant und für die Mannschaft. Daneben verfügt die Erste Klasse noch über 17 Sonderküchen, wie mehrere Küchen für besondere Diät, für die Gemüse oder kalten Gerichte. Daß der Hauptkoch, der übrigens selbst keinen Vössel anrührt, und das Heer seiner Untergebenen ihren Beruf bis zur Vollkommenheit beherrschen, darf beinahe als selbstverständlich gelten. Nicht umsonst stehen ja die deutschen Schiffe beim internationalen Reisepublikum in dem Ruf, daß auf ihnen am besten gegessen wird.

### Interessantes Allerlei.

Drachenblut und Haifischzähne.

In dem sashonablen englischen Strandort Brighton gibt es einen kleinen Laden, in dem neben verschiedenen Arzneimitteln und Drogen auch Erzeugnisse der schwarzen Magie verabreicht werden. Gegen verschmähte Liebe hilft am besten ein pechartiges Pulver, das in dem Laden unter dem Namen „Drachenblut“ verkauft wird. Junge Mädchen lehren häufig in den Laden ein, um dort für einen Penny den Liebestrank zu erstehen. Auch Ehefrauen, die die „abgelebte“ Liebe ihrer Gatten wieder erwärmen wollen, versuchen es mit dem Drachenblut zu erreichen. Reliehenden Abhag finden in der kleinen Drogerie blaue Glasperlen, die, am bloßen Körper getragen, angeblich bei Husten und Erkältungen Wunder wirken. Diese aus dem Orient nach Europa eingeführten Perlen haben darüber hinaus noch eine andere Bedeutung. Sie schützen vor dem „bösen Blick“. Es ist auffallend, daß nicht nur Menschen aus dem Volke, sondern auch zahlreiche Vertreter gebildeter und wohlhabender Gesellschaftsklassen diesem und ähnlichen Aberglauben huldigen. In einer Drogerie in der City, mitten im belebtesten Geschäftszentrum Londons, werden kleine Glasrohre mit Quecksilber wie warme Semmeln abgesetzt. Das Röhrchen wird in einen Wildlederbeutel gesteckt und in der Westentasche als bewährtes Mittel gegen Rheumatismus getragen. Keine Moorwärmer und keine Aspirin-tabletten können es mit diesen Röhrchen aufnehmen. So behauptet wenigstens der findige Drogeriebesitzer, der für jede Quecksilbertube 15.— RM verlangt und damit ein glänzendes Geschäft macht. Viele englische Seeleute halten heute noch am alten Aberglauben fest und tragen einen Haifischzahn in der Tasche, der sie vor Kämpfen bewahren soll.

Der Platz der Bergpredigt entdedt.

Der deutsche katholische Gelehrte Wader, der in den letzten Jahren eine Reihe interessanter Entdeckungen in Palästina tätigen konnte, veröffentlicht in der Vatikanzeitung „Illustrazione Vaticana“ einen interessanten Artikel über die Ergebnisse seiner Nachforschungen im Heiligen Land, die diesmal die Feststellung des Ortes bezweckten, an dem der Heiland die Bergpredigt hielt. Bei seinen letzten Ausgra-

bungen in Palästina wandte Wader dieselbe Methode an, die einmal Schliemann, der berühmte deutsche Archäologe, bei seinen trojanischen Ausgrabungen benutzte. Wie Schliemann auf Grund der Angaben der Ilias den Ort entdeckte, an dem einstmals Troja stand, so versuchte Wader auf der Grundlage der biblischen Ueberlieferungen und der Pilgerberichte aus den ersten Jahrhunderten unserer Aera die Stätte ausfindig zu machen an, der das Wunder der Brotvermehrung vor sich ging. Als Leitfaden für seine neuesten Forschungen benutzte Wader die Angaben einer Pilgerin aus dem Jahre 390. Es gelang ihm tatsächlich, unter einer verkommenen Landstraße am See Genesareth die Ruinen einer früh-christlichen Basilika zu entdecken, die drei Schiffe und einen Mosaikfußboden aufwies. In der Mitte der Basilika steht ein Felsblock, dem insofern eine größere archäologische Bedeutung zukommt, als die Mosaiken um ihn herum nicht wie an anderen Stellen der Kirche Tier- und Pflanzenornamente darstellen, sondern das Symbol des Brotkorbes und der Fische verbildlichen. Dieser Fund steht in auffallender Parallele zu der Mitteilung des Pilgerbuches, in der davon die Rede ist, daß „eine Kirche über dem Fels errichtet worden sei, auf dem der Herr die Brote geteilt habe.“ Die Vermutung liegt also auf der Hand, daß der von Wader entdeckte Felsblock mit jenem Felsen, den das Pilgerbuch erwähnt, identisch ist. Diese Annahme wird auch durch die Lage der Basilika an der Heerstraße bestätigt, die vom Meer nach dem Galtäischen See und weiter nach Damaskus führt. Nach Angaben des Evangeliums hatte nämlich der Evangelist Matthäus seinen Jöllnerstand in nächster Nähe des Ortes der Brotvermehrung. Es ist durchaus möglich, daß die römischen Behörden gerade auf der wichtigen Heerstraße nach Damaskus den Wegzoll erhoben.

Dreizehn Millionen Menschen durch Erdbeben umgekommen.

Das Pariser Blatt „Paris Soir“ zieht auf Grund antiker staatlicher Angaben die Bilanz der Menschenopfer, die im Laufe der letzten vier Jahrhunderte Erdbeben in verschiedenen Teilen der Erde gefordert haben. Die Gesamtzahl der Menschen, die auf diese tragische Weise ums Leben gekommen sind, übersteigt dreizehn Millionen. Als die furch-

barste Naturkatastrophe, von der das Menschengeschlecht je heimgesucht wurde, gilt das Erdbeben in China im Jahre 1556, dem über 800 000 Menschen zum Opfer fielen. Beim Erdbeben in Japan 1703 kamen etwa 200 000 Menschen ums Leben. Vierunddreißig Jahre später ereignete sich ein gewaltiges Beben in Britisch-Indien. Es verwüstete weite Gebiete und vernichtete 300 000 Menschenleben. Um die Mitte desselben Jahrhunderts wurde die portugiesische Hauptstadt Lissabon durch ein schreckliches Erdbeben in einen Schutthaufen verwandelt. Mehr als 50 000 Menschen bühten dabei ihr Leben ein. Auch das 20. Jahrhundert kennt Erdbebenkatastrophen von ähnlichen Ausmaßen. Die blühende sizilianische Stadt Messina wurde 1908 zu einem Trümmerfeld. Die Zahl der Opfer erreichte 400 000. Am schwersten leidet unter häufigen Erdbeben die japanische Bevölkerung. Kleinere Beben stehen in Japan sozusagen auf der Tagesordnung. Die letzte große Katastrophe, die die Hauptstadt Japans, Tokio, und zahlreiche andere Städte verwüstete ereignete sich im Jahre 1923 und forderte 140 000 Menschenleben.

Verbote Lenins vor 1500 Jahren.

Eine englische historische Zeitschrift erzählt die Geschichte eines Mannes, der im 3. Jahrhundert vor Christo in Persien den Kommunismus einzuführen versuchte. Masdal, so hieß der Verbote Lenins, predigte die Abschaffung des Privateigentums. Seine Agitation war nicht erfolglos. Sklaven, Bettler, ehemalige Zuchthäuser machten sich die Gedankengänge Masdals zu eigen. Es kam in verschiedenen Orten Persiens zu Tumulten und Ausschreitungen. Masdal, der sich stark genug fühlte, um die Wachtgreifung zu wagen, forderte seine Anhänger auf, mit den Reichen abzurechnen, ihre Häuser zu demolieren, ihren Besitz zu enteignen. Dadurch wurde ein Bürgerkrieg entfesselt, der nach einiger Zeit mit dem vollen Siege der Regierungspartei endete. Die Priester der heiligen Flamme, der das persische Volk damals huldigte, richteten ihre Herrschaft im Lande wieder auf. Masdal wurde ergriffen, grausam gemartert und öffentlich hingerichtet. Mit seinem Tode starb auch der persische Kommunismus, die Idee, die Lenin nach vielen Jahrhunderten mit viel größerem Erfolg zu neuem Leben erweckte.





Eine zeitgemäße Bismarck-Erinnerung.

Am 22. September dieses Jahres feiert der Tag zum siebzigsten Male wieder, an dem Bismarck die Verantwortung für die preussische Politik übernahm.

Bismarck kam vor siebzig Jahren nicht plötzlich zur Macht; trat nicht unerwartet aus dem Dunkel in das Licht der Öffentlichkeit.

Einem Buche von Friedrich Coerling, dem deutschnationalen Abgeordneten, das unter dem Titel „Wiederentdeckte Monarchie“ im Brunnen-Verlag Will Wischhoff, Berlin, erschienen ist, entnehmen wir aus dem Kapitel „Von Babelsberg bis Bülow“ die Schilderung des historischen 22. September 1862, die heute aktuelle Vergleiche geradezu herbeizwingt.

„Je länger sich die Sache hinzieht, desto mehr staut die Kammer in der öffentlichen Meinung, da sie den Fehler begangen hat und noch weiter begehen wird, sich in alberne Kleinigkeiten zu verbelohnen, und da sie keinen Redner hat, der nicht die Langeweile des Publikums vermehrt.“

Mag Dreher.

Zum 70. Geburtstag des Dichters am 25. September. Von Otto Gervais-Putbus (Rügen).

„Ich hatte zu wählen zwischen Berlin und meinem ‚angelus mihi praeter omnes‘ an der See. Und ich entschied mich für mein Draehenhaus.“

Der Brief gerichtet war, hatte am 24. Juli noch gefürchtet: „Wir schwanken weiter in das Joch des Parlamentarismus und der Republik“.

Am 18. September kommt das berühmte verabredete Telegramm von Roon: „periculum in mora! Dépêchez vous.“

Der König tritt ihm mit der Abdankungsurkunde entgegen: „Ich will nicht regieren, wenn ich es nicht so vermag, wie ich es vor Gott, meinem Gewissen und meinen Untertanen verantworten kann.“

Bismarck empfand, was wir heute erleben müssen, daß der Parlamentarismus die Republik bedeute. Und die Abdankung des Königs den Rücktritt der Dynastie.

Am Tage darauf wurden die Reuenausgaben für die Armee mit 373 gegen 68 Stimmen gestrichen, also mit einer Mehrheit, die im Verhältnis jener Reichstagsmehrheit ähnlich war.

Hätte das Parlament gestagt, so wäre weder Königsgruß noch Sedan gekommen. Die preussische Geschichte zeigt, seit es ein Parlament gibt, folgende Tatsache, die kein Urteil ist: stets, wenn das Parlament oben war und die Krone sank, begann das Vaterland zu sinken, und umgekehrt.

Bismarcks Aufstieg vollzog sich in atemberaubender Schnelligkeit. Seine geniale Staatsführung schuf in wenigen Jahren das Deutsche Reich.



Zum 50. Todestag des großen Chemikers Wöhler.

Friedrich Wöhler, der große deutsche Chemiker, starb vor 50 Jahren am 23. September 1882.

nur erwehren, weil seine Stellung auf einem unerschütterlichen Fundament ruhte: auf dem Vertrauen seines königlichen Herrn. König Wilhelm war in jedem Betracht anders geartet als sein großer Diener.

Von dem Werte des großen Kanzlers stehen heute nur noch die Grundmauern. — Die Fassade des Reiches ist gekorrt; das Innere des Hauses ausgeplündert; seine Bewohner streiten, verarmt, erbittert, um die letzten Fehden.

Wir verdanken Bismarck unendlich viel; wenn wir ihm auch nicht viel Dankbarkeit erweisen haben.

Wir holen den Dank nicht dadurch nach, daß wir bitten: Bismarck, lehre zurück! Sondern dadurch, daß wir bismarckisch werden, bismarckisch denken, sprechen, schreiben und handeln lernen.

Aus Sachsen.

8 852 688 RM. Fehlbetrag im Dresdner Etat 1932.

Dresden, 21. Sept. Ueber die letzte Sitzung des Gesamtrates zu Dresden wird mitgeteilt: Die Kreishauptmannschaft als Staatsaufsichtsbehörde hat auf Grund der Zweiten Reichsnotverordnung vom 5. Juni 1931 und der Verordnung des sächsischen Gesamtministeriums über die Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 15. Juli 1931 den Stadthaushaltplan für 1932 unter beträchtlichen Abstrichen auf der Einnahme- und Ausgabe Seite endgültig festgestellt.

Die Stadtverordneten hatten den Rat um verschiedene Änderungen in der öffentlichen Wohnungsbewirtschaftung ersucht. Nach Prüfung durch das Wohnungsamt soll dem Erlauchen, für schnellste Unterbringung Exmittierter oder um Räumung bedrohter Familien bemüht zu sein und bei geplanter Teilung von Großwohnungen in Rücksicht auf die Notzeit durch die zuständigen Ratsstellen alle möglichen Erleichterungen zu bewilligen, entsprochen werden.

gendem Dialog seine Probleme aufzurollen. So schildert er im „Probefandibaten“, diesem leider auch heute noch oft allzu gültigen Werk, die Wissensnot und Bedrängnis der Schuljugend; die Kleinstaatens-Herrlichkeit im „Tal des Lebens“; einer humorvollen Historie aus der Zeit um 1770; im ersten Drama „Die Siebzehnjährigen“ (1904), das die jeguelle Not der Jugend behandelt, wie er überhaupt immer wieder für die Jungen eine Brevche zu schlagen sucht, neuerdings erst wieder in der „Reiseprüfung“.



Aus dem Dramatiker ging der Epiker, der gute Erzähler hervor, der erst im Jahre 1908 ein größeres Werk vorlegte, seinen „Dym Peter“, der schon den Erfolg erntete, den

in den letzten Jahren seine Bücher „König Randaules“ und „Ehepause“ hatten. Sein Geschichtenbuch „Strand“ atmete den herben Keeresruuch, sein Roman „Der deutsche Morgen“ schildert das Schicksal eines deutschen Mannes nach den Freiheitskriegen, während heutige Probleme in den „Siebfern von Hohenmoor“, im „Gymnasium von St. Jürgen“ und im „Siegenden Wald“ ihren Niederschlag fanden.

Aus Rostock gebürtig, wurde der Mecklenburger zwischen seiner Sehnsucht nach fernem Land, nach Seefahrt und zwischen seinen theologischen Grübeleien hin und hergerissen, bis er nach Studium und Doktorgradem Gymnasiallehrer werden zu müssen glaubte.

Mit Scholle und Volk verbunden lebt der Jubilar in Göhren auf Rügen, am herrlichen Nordperd in seinem Draehenhaus. Er liebt seine Heimat mit Ernst und Humor. er nennt die Insel „ein wonnefames, ein schlaggründend schönes Land. Im Augustmond, gleich hinter dem Nachmittagsstafce, trinkt man Brog!“

Vertical text on the left margin containing various numbers and small fragments of text.

res Erfuchen, in städtischen Wohnungen und Notwohnungen Zwangsraumungen nur bei Erstellung von Erfahrungsraum vorzunehmen, muß abgelehnt werden, da diese Maßnahmen die Mieter in nichtstädtischen Grundstücken in Nachteil setzt. Die von den Stadtverordneten weitestgehend gewünschte Abschließung von Zwangsmietverträgen muß auf die gezielten Fälle beschränkt werden. Ebenso kann die gewünschte Prüfung aller leerstehenden Wohnungen daraufhin, ob sie zur Zuweisung für Wohnungslose, besonders Ermittelte oder Obdachlose in Betracht kommen, auf ihre Zuweisung von Amtswegen wie bisher nur in bestimmten Fällen stattfinden.

### Um den Termin der Gemeindevahlen.

Dresden, 20. Sept. Wie in Preußen, so sind auch in Sachsen Bestrebungen im Gange — u. a. auch von Seiten der deutschnationalen Landtagsfraktion — den Termin der Gemeindevahlen, der auf den 13. November festgelegt ist, mit dem Termin der Reichstagswahlen zusammenzulegen. Das macht jedoch in Sachsen einige Schwierigkeiten, allerdings mehr theoretischer als praktischer Art. Nach der sächsischen Gemeindeordnung müssen die Gemeindevahlen jeweils am dritten Sonntag im November durchgeführt werden, und nur dann ist eine Ausnahme zulässig, wenn dieser dritte Sonntag der Totensonntag ist. In diesem Falle gilt, wie auch dies Jahr, der zweite Sonntag. Diese Bestimmungen können nur vom Landtag abgeändert werden. Da dieser aber zur Zeit Ferien hat, wird man wahrscheinlich praktisch so verfahren, daß die Regierung unter Zustimmung des Landtagszwischenausschusses eine entsprechende Verordnung auf Vorverlegung des Termins erläßt, die dann vom Plenum des Landtags zu bestätigen sein würde.

### Die Verhandlungen in der ostfälischen Textilindustrie erneut vertagt.

Dresden, 22. September. Wie wir erfahren, haben am Mittwoch bereits wieder Verhandlungen über die Tarife der ostfälischen Textilindustrie stattgefunden. Es ist jedoch noch nicht zu einer Einigung gekommen. Ein neuer Termin ist nicht anberaumt. Die Funktionärskonferenz der westfälischen Textilarbeiterschaft hat der am 16. September getroffenen freien Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der westfälischen Textilindustrie formell zugestimmt.

### Anfang Oktober Großrundfunksender Leipzig.

Leipzig, 22. September. Von der Oberpostdirektion Leipzig wird mitgeteilt: „Die Deffentlichkeit hat sich in letzter Zeit wiederholt mit der Frage beschäftigt, wann der Großrundfunkender Leipzig wohl in Betrieb genommen werden wird. Zugegeben, es sollte bereits in der zweiten Hälfte des Monats August sein. Der Aufbau des Senders mit seinen um-

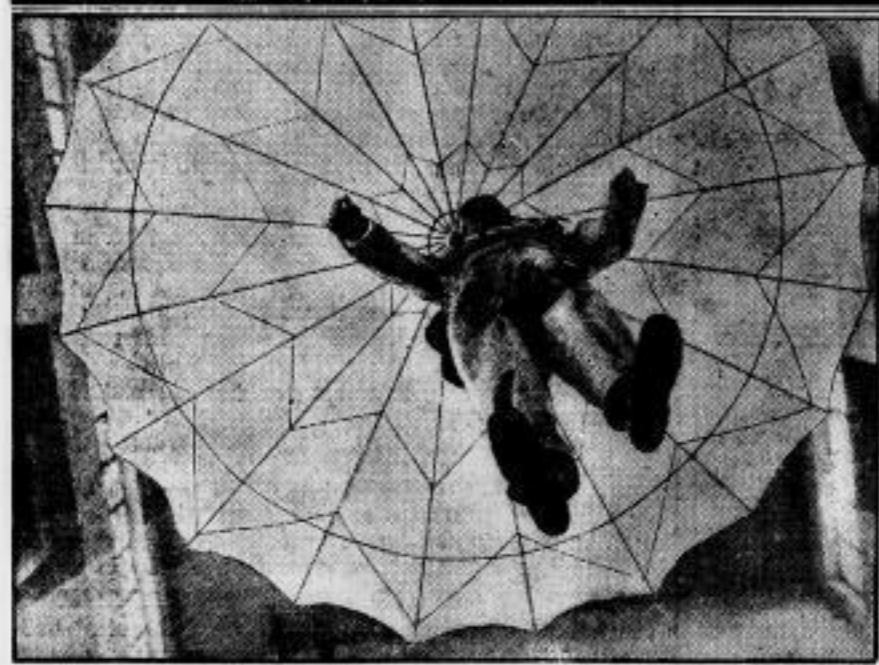
fangreichen Nebenanlagen war zu diesem Zeitpunkt auch beendet. Im Versuchsbetrieb zeigte sich jedoch durch die Verwendung der neuentwickelten riesigen 150-kW-Senderöhren Erscheinungen, die es nötig machten, die Versuche noch längere Zeit fortzusetzen. Die Deutsche Reichspost entschloß sich hierzu um so eher, als es in ihrem eigenen und im Interesse der Rundfunkhörer nur erwünscht sein kann, daß der neue Rundfunksender, der in solch riesigen Maßen in Deutschland noch nicht gebaut worden ist, all' die unvermeidlichen Kinderkrankheiten überwunden hat, wenn er seine Stimme zum ersten Male weithin ertönen läßt. Auf Grund der im Versuchsbetrieb gewonnenen Erfahrungen haben von der Aufbaufirma dann noch zeitraubende Umdänderungen an den Endstufen vorgenommen werden müssen. Diese Arbeiten sind nunmehr soweit fortgeschritten, daß mit der endgültigen Inbetriebnahme des Großrundfunkenders wohl Anfang Oktober gerechnet werden kann. Der genaue Tag läßt sich aber heute noch nicht angeben. Er wird der Deffentlichkeit rechtzeitig mitgeteilt werden.“

Dresden, 22. September. Betrügerischer Zeitschriftenwerber. Vor einigen Tagen wurde in L i m b a ch der Ingenieur Friedrich S c h m a h l aus Mülheim a. d. Ruhr wegen zahlreicher Betrügereien festgenommen. Als angeblicher



Aus 7300 Meter Höhe im Fallschirm abgeprungen.

Loia Schröter, die bekannte deutsche Pilotin und Fallschirmspringerin, überbot, wie gestern gemeldet, bei Kiel den Weltrekord im Fallschirmsprung. Sie ließ sich von einem Wasserflugzeug in eine Höhe von 7300 Metern bringen und erreichte dann in einer Fallzeit von 28 Minuten die Erde, wobei sie unter dem Fallschirm eine Strecke von 45 Kilometern zurücklegte.



### Hein bietet.

Skizze von E. V. Hagedorn.

(Nachdruck verboten.)

„Du, Hein, der Sommer ist nu auch vorbei“, sagte Willi zu seinem Freunde. Der knurrte etwas, das Zustimmung oder auch was anderes bedeuten konnte, und guckte einer kleinen Aderkranke zu, die mit Ausdauer auf einem vergilbten Kastanienblatt eine Weltreise unternahm. Da sie aber daran nichts Gemessbares fand, glitt sie mühelos und ohne Erschütterungen auf ein Stück Zeitungspapier über und betastete mit ihren Sträulagen eine schwarzumrandete Anzeige mit der fettgedruckten Schlagzeile „Gemäldeauktion“. Plötzlich zuckte in Willi ein Gedanke auf:

„Einen anständigen Anzug, wenn ich den hätt', da tät' ich morgen Geld verdienen.“

„Wo denn?“ fragte Hein.

Willi stieß mit der Spitze seines rechten Schuhs auf die Anzeige: „Da!“

Hein lachte kurz auf: „Wollte vielleicht Bilder kaufen?“

„Klar.“

Hein wurde wütend: „Bist ja verrückt. Wovon denn, von deinem Stempelgeld?“

Willi zuckte mit der Schulter: „Man muß nur Murr haben. — Kannste mir keinen Anzug pumpen? Soll dein Schaden nich sein.“

„Hab' selber keine bessere Schule. Mein Bruder, der hat einen, gib'n aber nicht her.“

„Bloß drei Stunden brauch' ich ihn, dann kriegt'n wieder.“

Vor der vornehmen Privatvilla standen einige Kraftwagen. Ein gutes Duzend Interessenten hatte sich eingefunden. An den Wänden und auf Staffeleien waren die zum Verkauf ausgestellten Bilder in ein günstiges Licht gerückt. Man bot jöhrend, einige kleinere Delgemälde waren zu niedrigen Preisen zugeschlagen worden. Nun schritt der Kulkio-

nator zu einem Gemälde, das in einem breiten Rahmen allein an der Schmalseite des Raumes hing. Ein Landschaftsbild, das durch seinen zartbläulichen Ton und die peinliche Ausführung besonders auffiel. Sofort kam Leben in die Besucher. Man blätterte in dem Katalog, schrieb Notizen auf den Rand, eine Spannung lag über dem stillen Raum.

„Ein echter Van Brueghel“, rief die etwas heisere Stimme des Auktionators, „der Samtbrueghel, 1608 (Schätzungswerte. Katalogwert 80 000 Mark. — Wer bietet?“

„Zehntausend“ rief ein dicker Herr und puzte eifrig seine goldgerandete Brille.

„Zehntausend sind geboten.“

„Elftausend“, sagte ein kleiner Mann und blickte auf den Dicken.

„Elfzehnhundert“, überbot dieser.

„Elfzehnhundert zum ersten.“

„Zwölftausend“, schrie der Kleine und trippelte nervös zwei Schritte vor.

„Zwölftausend sind geboten. Zum ersten, zum zweiten.“

„Dreizehn“, erscholl eine Stimme von der Tür her.

Alle blickten sich nach dem jungen Mann in dem schlichten blauen Anzug um; keiner hatte ihn vorher bemerkt. Es mußte ein Interessent sein, der eben erst gekommen war.

„Dreizehntausend zum ersten.“

Der Dicke fuhr sich mit seinem seidnen Taschentuch über die Nase: „Dreizehntausend sind geboten.“

„Fünfzehntausend“, bot der junge Mann. Einige lachten schadenfroh. Der kleine nervöse Herr steckte seinen Katalog in die Rocktasche. Hier gab es einen Kampf, dem er nicht gewachsen war.

„Fünfzehntausend sind geboten. Zum ersten, zum zweiten, niemand mehr.“

Der Dicke schnappte nach Luft: „Sechzehntausend.“

„Siebzehn“, sagte der junge Mann und zündete sich gleichmütig eine Zigarette an.

Kapitänleutnant Schneider oder Hofmann ward er Bezieher für die Zeitschrift „Deutsche Kolonialzeitung“ und ließ sich dafür 4 Mark Anzahlung geben. Das Geld verwendete er jedoch für sich. In Dresden hat er etwa 90 Personen geschädigt.

Leipzig, 22. September. Aus dem 3. Stockwerk gestürzt. Am Mittwochnachmittag stürzte aus dem 3. Stockwerk eines Hauses am Karlsplatz die fünfjährige Anita Blasche auf die Straße. Das Kind trug einen Schädel- und einen Beckenbruch, sowie Armbrüche und innere Verletzungen davon. An dem Aufkommen der Kleinen muß gezwweifelt werden.

Leipzig, 22. September. Hamsterplage. In der Flur Schönaue haben die Hamster starke Verbreitung gefunden. Ein junger Mann konnte innerhalb zweier Tage 85 Stück dieser schädlichen Nagetiere ausgraben. Für einen erlegten Hamster zahlt die Gemeindebehörde 10 Pfg. Prämie.

Plauen i. V., 22. September. Wirtschaftsankurbelung. Die Gardinenfabrik Leopold Oscar Hartenstein in Plauen hat ihren Unternehmungen durch Aufstellung neuer Maschinen eine Abteilung für Stoffdruckerei angegliedert und dadurch neue Arbeitsplätze geschaffen. Auch die Tüll- und Gardinenweberei, A. G., in Plauen, konnte eine Anzahl Arbeiter neu einstellen.

Dorf i. V., 22. September. Ein Anwesen eingedöhert. Im Anwesen des Gutsbesizers Reiner in Arngrün brach in der Nacht zum Dienstag ein Schadenfeuer aus, durch das das Wohnhaus, die Stallungen und die Scheune völlig vernichtet wurden. Während das Großvieh gerettet werden konnte, stiegen das Kleinvieh und sämtliche Erntevorräte den Flammen zum Opfer. Der Besitzer befand sich bei Ausbruch des Feuers in Bad Ester. Man nimmt an, daß der Brand durch Fahrlässigkeit entstanden ist.

### Wer darf eine Waffe tragen?

Von Ministerialrat Dr. H o c h e-Berlin.

In weiten Kreisen der Bevölkerung bestehen immer noch Zweifel darüber, wann man eine Waffe tragen darf. Unkenntnis des Gesetzes schließt bekanntlich nicht vor Strafe. Und die Strafen gegen unbefugtes Waffenführen sind sehr hoch. Jeder einzelne ist daher lebhaft daran interessiert, sich über die geltenden Bestimmungen zu unterrichten.

Der Besitz von Waffen in der Wohnung ist im allgemeinen frei gestattet. Ausnahmen bestehen im wesentlichen nur für Militärwaffen und für Waffenlager. Unter einem Waffenlager versteht das Gesetz einen Bestand von mehr als fünf Schusswaffen der gleichen Art (Faußtfeuerwaffen, Langwaffen), bei Jagdwaffen von mehr als zehn. Wer eine größere Zahl besitzt, bedarf der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde.

Als „Führen“ einer Waffe gilt ein Tragen der Waffe zu dem Zwecke, gegebenenfalls, wenn auch nur zu Verteidigungszwecken, von ihr Gebrauch zu machen. Das Gesetz beschränkt das Führen einer Waffe „außerhalb der Wohnung, der Geschäftsräume oder des befriedeten Besitztums“. Hierbei ist zwischen Schusswaffen und anderen Waffen (Stech- oder Stoßwaffen) zu unterscheiden.

Das Führen einer Schusswaffe ist nur dem gestattet, der einen Waffenschein bei sich trägt. Ein Waffenschein darf nur einer Person erteilt werden, gegen deren Zuverlässigkeit keine Bedenken bestehen und die das Bedürfnis zum Führen einer Schusswaffe nachweist. Zuständig zur Ausstellung ist die Polizeibehörde (in Preußen die Ortspolizeibehörde bzw. der Landrat), in deren Amtsbereich der Antragsteller seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hat. In dringenden Fällen kann auch die Polizeibehörde des vorübergehenden Aufenthaltsortes einen auf höchstens drei Monate befristeten Waffenschein ausstellen. Die Gebühr für die erste Ausstellung eines Waffenscheines beträgt fünf Mark, für die Erneuerung, die regelmäßig jedes Jahr notwendig ist, zwei Mark. Jeder Waffenscheininhaber achtet darauf, daß er den Schein, wenn er die Waffe führt, bei sich tragen muß!

Auch wer einen Waffenschein besitzt, darf nicht überall die Waffe führen. Der Waffenschein berechtigt nicht zum Führen einer Waffe in öffentlichen Versammlungen und Umzügen. Dieses im Vereinsgesetz enthaltene Verbot ist vor einiger Zeit durch das Gesetz gegen Waffenmißbrauch erweitert und verschärft worden. Danach wird mit einer Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis bestraft, wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei

### Von der kommenden Deutschen Luftsport-Ausstellung in Berlin.

Eines der originellsten Ausstellungsstücke: Modellpuppe eines Fallschirmspringers.

Auf dem Berliner Messgelände werden jetzt die letzten Vorbereitungen für die große Deutsche Luftsport-Ausstellung (Wela) getroffen, die am 1. Oktober eröffnet wird. Die Ausstellung wird die Entwicklung des Luftsports von den primitiven Anfängen im letzten Jahrhundert bis zum jetzigen hohen Stand zeigen.

bestimmt ist. Waffenschein...  
Reuering...  
eines Zustande...  
auch dann be...  
Ansch zu diese...  
gegeben, das in...  
in dem der An...  
sigen, eine Bil...  
Angriff politis...  
schlich erfolg...  
gestellte Urteil...  
führen, daß n...  
annimmt, weil...  
mit Ueberfälle...  
rechtigt hält, z...  
Das Reichsger...  
stigen Rechts...  
hervorgehoben...  
Notwehr gestat...  
und demgemäß...  
darstellt, die e...  
widriger Angr...  
Für die J...  
der Jagd...  
Jagd...  
Jagd...  
gen Hin- und...  
Das Füh...  
ich ein ist für...  
sen gestattet, z...  
In diesem Zu...  
ren stark in d...  
i o d o) und S...  
Betäubungs...  
Waffenschein...  
dere konstrukt...  
daß nur Gas...  
patronen aus i...  
von Schredschu...  
staltet, wenn f...  
oder Schrotpat...  
Grundstüchl...  
o d e r S t o ß u...  
dazu bestimmt...  
gen beizubring...  
Schlagringe, T...  
Auf Antrag...  
von der Ortspo...  
zum Führen ein...  
hierzu wird nat...  
Wer zu keinem...  
Waffe bedarf...  
lung eines Sch...  
dem Verbot ge...  
Führen einer...  
nicht führen (W...  
er „gemeinsam...  
lichen Orten er...

Wichtige...  
Wann werd...  
begünstigt? Der...  
Urtag vom 31. B...  
der Steuerergü...  
einander...  
eine neue nutzba...  
von gewerblichen...  
Umbau zwecks...  
gleiches, so ind...  
befreiung nicht...  
daß derartige F...  
und besondere F...  
vielleicht bereit...  
Hausinsbesitzer...  
diese Unterstügu...

Bild ins Reid...  
Auf der di...  
sich einer ganz...  
geöffnete Aus...  
Aufgaben gestel...  
um seine Lehr...  
durch Vorführu...  
Gebiet zu erme...  
auch zu wer...  
einen Querh...  
des Kinos bis...  
unserer Tage...  
Reihe, und wir...  
schützen aus d...  
sagen Chinak...  
Malter, Filme...  
und heute! W...  
hölzerne, abge...  
Wensch und T...  
wirken da heut...  
falls gezeigten...  
Einen der...  
dann die Spie...  
Film „Vater, d...  
in B.“, bei de...  
in Pfägen gef...  
schütternd —...  
heute schon le...  
schönen Zeit...  
tete: „Da, ein...  
nimmt das arn...  
trägt es hin zu...  
nem ausschwei...  
Ihr Älteren —...  
Eine tomli...  
es schon Film-...  
Norden aus je...  
Freude dran...  
muster gingen...  
Und neben...  
Wenschalter d...  
licht uns ein...  
Stunde das We...

bestimmt ist. Dieses Verbot gilt auch für Inhaber von Waffenscheinen.

Neuerdings ist häufig erörtert worden, ob die Annahme eines Zustandes der Notwehr zum Führen einer Waffe auch dann berechtigt, wenn kein Waffenschein erteilt ist. Anlaß zu dieser Erörterung hat ein Urteil des Reichsgerichts gegeben, das in einem Falle auf Freisprechung erkannt hatte, in dem der Angeklagte sich, ohne einen Waffenschein zu besitzen, eine Pistole hatte geben lassen, weil ihm vorher ein Angriff politischer Gegner angedroht war, der dann auch tatsächlich erfolgte. Dieses auf die Lage eines Einzelfalles abgestellte Urteil darf aber nicht etwa zur Verallgemeinerung führen, daß nun jeder einen Zustand der Notwehr für sich annimmt, weil er unter den jetzigen unruhigen Verhältnissen mit Ueberfällen rechnen müsse, und sich deswegen für berechtigt hält, zu seiner Verteidigung eine Waffe zu tragen. Das Reichsgericht hat vielmehr im Einklang mit seiner sonstigen Rechtsprechung in dem erwähnten Urteil ausdrücklich hervorgehoben, daß das Führen einer Waffe nur dann durch Notwehr gestattet ist, wenn ein Angriff unmittelbar droht und demgemäß das Führen der Waffe eine Verteidigung darstellt, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff abzuwehren.

Für die Jäger tritt an die Stelle des Waffenscheines der Jagdschein. Dieser berechtigt zum Führen von Jagdwaffen und einer Faustfeuerwaffe auf der Jagd, beim Jagdschutz und Uebungschießen sowie auf den dazu gehörigen Hin- und Rückwegen.

Das Führen einer Schusswaffe ohne Waffenschein ist für einzelne verhältnismäßig ungefährliche Waffen gestattet, z. B. für leichte Leuchtschuss- und Druckluftwaffen. In diesem Zusammenhang sind auch die in den letzten Jahren stark in den Verkehr gekommenen Gas- (Schein- und Schreckschuss-) waffen zu erwähnen. Gas-, Betäubungs- und Scheintodwaffen dürfen nur dann ohne Waffenschein geführt werden, wenn bei ihnen durch besondere konstruktive Vorrichtungen dafür Sorge getragen ist, daß nur Gaspatronen, dagegen keine Kugel- oder Schrotpatronen aus ihnen verfeuert werden können. Das Führen von Schreckschusswaffen ist nur dann ohne Waffenschein gestattet, wenn für sie nur Knallpatronen (nicht auch Kugel- oder Schrotpatronen) verwendet werden können.

Grundsätzlich verboten ist das Führen von Hieb- oder Stoßwaffen, also Waffen, die ihrer Natur nach dazu bestimmt sind, durch Hieb, Stoß oder Stich Verletzungen beizubringen. Dazu gehören z. B. Dolche, Säbelle, Schlagringe, Lotschläger, Gummitrüffel, Stockdegen u. ä. Auf Antrag kann von der zuständigen Behörde (in Preußen von der Ortspolizeibehörde bzw. dem Landrat) die Erlaubnis zum Führen einer solchen Waffe erteilt werden. Ein Bedürfnis hierzu wird natürlich nur in den seltensten Fällen vorliegen. Wer zu seinem Schutze außerhalb seiner Wohnung einer Waffe bedarf, wird auch gewöhnlich den Antrag auf Erteilung eines Schusswaffenscheines stellen. Ausnahmen von dem Verbot gelten auch hier für Jäger. Auch wer zum Führen einer Hieb- oder Stoßwaffe berechtigt ist, darf sie nicht führen (Mindeststrafe drei Monate Gefängnis), wenn er „gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint“.

### Wichtige Steuer- und Rechtsfragen.

Wann werden Umbauten und Wohnungsstellungen steuerlich begünstigt? Der Reichsminister der Finanzen lehnt sich in einem Erlaß vom 31. August 1932 (S 1900 II A/190 III) mit der Frage der Steuerbegünstigungen bei Umbauten und Wohnungsstellungen auseinander. Was diesen Umbauten anlangt, durch die eine neue nutzbare Fläche nicht geschaffen wird, wie z. B. Umbau von gewerblichen Räumen in Wohnräume ohne Zwischenstufung, Umbau zwecks Teilung größerer Wohnungen in kleinere und dergleichen, so sind die gewöhnlichen Voraussetzungen für die Steuerbefreiung nicht gegeben. Es kann jedoch nicht übersehen werden, daß derartige Maßnahmen sehr oft wirtschaftlich erwünscht sind und besondere Förderung verdienen. Eine solche Förderung wird vielleicht bereits durch Hergabe öffentlicher Mittel oder durch Hauszinssteuererleichterungen gewährt. Für viele Fälle wird diese Unterstützung jedoch nicht ausreichen; ein Entgegenkommen

### Dresdner Streifzüge.

#### Blick ins Reich des Films und ins Reich der Hausfrau.

Auf der diesjährigen Dresdner Funkschau erfreute sich einer ganz besonderen Beliebtheit das täglich mehrmals geöffnete Ausstellungs-Tonfilmtheater, das sich zweierlei Aufgaben gestellt hat: einmal das Wissen um den Rundfunk, um seine Technik und seine wissenschaftlichen Grundlagen durch Vorführung der neuesten Bekehr-Tonfilme über dieses Gebiet zu erweitern und zu vertiefen; zum anderen aber auch zu werden für den deutschen Film selbst, indem es einen Querschnitt gibt aus der Zeit von den Kindertagen des Kinos bis zu dem Kultur-, Werbe- und Spiel-Tonfilm unserer Tage. Da kommen die alten Archivfilme an die Reihe, und wir sehen den Chemnitzer Festzug der Wettiner-Schlügen aus dem Jahr 1898, von der Ausfahrt der sächsischen Chinakämpfer, von der Einweihung der Talsperre Malter, Filme: Aber welche ein Unterschied zwischen damals und heute! Was für stummernde, dunkle Bilder! Was für hölzerne, abgehackte, viel zu eilige Bewegungen zeigen Mensch und Tier — um vieles lebendiger und natürlicher wirken da heute die Tänze der toten Puppen in dem ebenfalls geeigneten Marionetten-Tonfilm.

Einen der Höhepunkte der bunten Folge bildeten aber dann die Spielfilme aus der Zeit vor 20, 25 Jahren. Der Film „Vater, dein Kind ruft“ — ein Sittendrama aus Berlin W., bei dessen Anblick einst die Tränen auf den Wimpern in Pfügen gestanden haben sollen, wirkt heute auch noch erschütternd — aber auf das Zwerchfell. Fehlte nur noch der heute schon legendenhafte „Kintopp“-Anleger jener verwichenen Zeit, der die Handlung mit guten Reden begleitete: „Da, ein Wumm, ein Knall, ein Engel erscheint und nimmt das arme Wurm von seinem Schmerzenslager und trägt es hin zu der Vasterrstätte, wo der reiche Graf sich seinem ausschweifenden Lebenswandel hingibt usw. usw.“ Ihr Älteren — wißt ihr noch?

Eine tomische Aktualität hat heuer — auch damals gab es schon Film-Modenkauen! — die Vorführung der Bade-Moden aus jener Zeit. Da hätte Herr Bracht seine helle Freude dran gehabt: Diese Reimenäde mit Sträflingsmuster gingen wohl Gott vom Hals bis zu den Knöcheln.

Und neben diesen Filmen aus der Zeit vor kaum einem Menschenalter das Filmschaffen von heute: Da veranschaulicht uns ein Radio-Gebrüderfilm in einer knappen Viertelstunde das Wesen der elektrischen Wellen besser, als dies

auch bei der Grundsteuer und den Reichssteuern im Billigkeitswege wird alsbald notwendig werden. Für das Ausmaß des Entgegenkommens wird es von Bedeutung sein, wie groß in der betreffenden Gemeinde das Bedürfnis gerade an Wohnräumen der hergestellten oder herzustellenden Art ist, welche Mittel der Umbau erfordert, welche sonstigen Unterstützungen gewährt werden usw. Für die Landes- und Gemeindegrundsteuer muß die Entscheidung über derartige Anträge dem Lande und der Gemeinde überlassen bleiben. Für die Reichssteuern erklärt sich der Minister für derartige Fälle damit einverstanden, daß je nach Lage des Einzelfalles eine den Verhältnissen entsprechende Steuererleichterung gewährt wird, sofern auch das Land und die Gemeinde ein entsprechendes Entgegenkommen bewilligen. Die Frage der Steuerbegünstigung von Umbauten in den vorbezeichneten Fällen insbesondere zwecks Teilung einer Großwohnung in mehrere kleinere, hat durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der letzten Zeit eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Hausbesitzern, die an der Frage interessiert sind und sich über die getroffene Regelung unterrichten wollen, haben die Finanzämter bereitwilligst Auskunft zu erteilen.

## Es gibt keine Reklame die der Zeitungsanzeige in der Wirksamkeit gleichkommt

### Schutzimpfungen durch Bienentische.

Sind Kreuzotterbisse in Zukunft harmlos? — Mäuse und Meer-Schweinchen werden durch Schlangengift getötet. — Das Denkmal der dankbaren Liebespärchen.

Von Georg B. Claudius.

Die außergewöhnlich heißen Sommertage dieses Jahres haben in verschiedenen Gegenden Deutschlands zwei Erscheinungen in auffallendem Maße zeitig: Schlangenbisse und Bienentische. Besonders erstere erliefen im Durchschnitt gegen das vorige Jahr eine hundertprozentige Steigerung.

Angesichts dieser Tatsache müssen Versuche und Feststellungen, die im Laufe des Sommers auf diesem Gebiete gemacht wurden, besonderes Interesse wecken. Es handelte sich darum, ein geeignetes Schutzmittel gegen Schlangenbisse zu finden. Das von ärztlicher Seite empfohlene Auslaugen, Ausbrennen oder Ausschneiden der kleinen Bishwunde genügt leider nicht, um in allen Fällen die Todesgefahr zu beseitigen, ganz abgesehen davon, daß der Betroffene nicht immer in der Lage ist, diese Hilfsmittel anzuwenden. Ebenso wenig kann man Alkohol als Gegengift immer zur Hand, und noch weniger Menschen sind in der Lage, sich mit dem von wissenschaftlichen Instituten gelieferten Schlangenserum zu versehen. Ganz abgesehen davon, daß die Wissenschaft heute gar nicht in der Lage ist, die von Ärzten, Forschern und Jägern angeforderten Mengen von diesem teuren Serum herzustellen.

Als idealer Schutz gegen Schlangengift kann nur eine Impfung angesehen werden. In dieser Richtung bewegten sich die Forschungen der Ärztin Marie Phisalix, die kürzlich in einer Fachzeitschrift über ihre Untersuchungen berichtete. Im Laufe ihrer Experimente kam sie dazu, ein Meer-Schweinchen im Gewicht von einem Pfund durch acht Bienenstichen zu lassen. Der Stachel selbst blieb in jedem Fall in der Haut des Tieres zurück. Die Folgen beschränkten sich auf vorübergehende Schmerzerscheinungen, verbunden mit leichter Anschwellung der Gewebe rings um die Stichwunden.

Drei Tage nachher erhielt das Versuchstier eine Kreuzottergift-Einspritzung unter die Haut. Unter normalen Umständen würde die Dosis genügt haben, um das Meer-Schweinchen innerhalb sechs Stunden zu töten. Doch jetzt überlebte das Tier die Injektion, ohne daß sich nennenswerte Vergiftungserscheinungen gezeigt hätten.

Das überraschende Ergebnis reizte zu neuen Versuchen. Ein anderes Meer-Schweinchen erhielt zehn Bienentische und außerdem eine Einspritzung, die aus dem Gift von sechs Bienen stammte. Acht Tage später erfolgte die Injektion einer unter gewöhnlichen Umständen unbedingt tödlichen

Dosis Schlangengift. Letztere Einspritzung wirkte sich dieses Mal in keiner Weise aus.

Bei Versuchen mit Mäusen wurde das gleiche Ergebnis erzielt.

Nun versuchte die Ärztin das Experiment in umgekehrter Reihenfolge. Sie impfte Mäuse mit einer Schlangengiftlösung, der durch vorherige Erziehung die tödliche Wirkung genommen worden war. Achtundvierzig Stunden später erhielten die eine Maus fünf, die anderen je drei Bienentische. Die Versuchstiere überlebten das Experiment, während zwei Mäuse, die nicht vorher durch eine Schlangengift-Einspritzung geimpft worden waren, in fünfzehn Stunden bzw. in drei Tagen eingingen.

Das Ergebnis dieser Versuche kann demnach kurz zusammengefaßt werden: Es scheint keinen Zweifel mehr darüber zu geben, daß Kreuzotter- und Bienengift sich gegenseitig in ihren nachteiligen Wirkungen aufheben.

Obwohl ähnliche Versuche, wie die von der Ärztin Marie Phisalix unternommenen, noch nicht bei Menschen gemacht wurden, besteht doch keine Veranlassung, daran zu zweifeln, daß sie den gleichen Erfolg zeitigen würden. Wir hätten also die Möglichkeit, uns durch Schutzimpfungen mit dem Giftstoff der Bienen gegen die nicht nur nachteiligen, sondern oft genug tödlichen Auswirkungen eines Kreuzotterbisses zu schützen. Eine Impfung gegen Bienentische durch Einspritzung von Schlangengift erscheint dagegen in Anbetracht der verhältnismäßig harmlosen Wirkungen des Bienengiftes auf den menschlichen Organismus von geringerer Bedeutung.

Auf jeden Fall sind — falls bis dahin das Bienen Serum in genügenden Mengen auf den Markt gelangt — für den nächsten Sommer die Ausflüchten des Naturfreundes auf ungetriebenen Genuß der Wander- und Lagerfreuden gewaltig gestiegen. Die Liebespärchen in aller Welt aber sollten den Bienen aus lauter Dankbarkeit ein Denkmal setzen. Keine Kreuzotter wird mehr in der Lage sein, eine sommerliche Döhle am sonnigen Waldsaum zu stören.

## Ärztliche Rundschau.

### Kampf der Kinderlähmung.

#### Schutzmaßnahmen gegen die furchtbare Krankheit.

Die spinale Kinderlähmung, die im Frühjahr eine besondere Ausbreitung annimmt, hat in diesem Jahr Deutschland in einer außerordentlich schweren Weise heimgesucht. Die epidemische Ausbreitung dieser furchtbaren Krankheit hat die zuständigen Gesundheits- aber auch Schulbehörden zu recht einschneidenden Maßnahmen veranlaßt, die ihre Wirkung wohl nicht verfehlen werden. Und da außerdem noch die Häufungen von spinaler Kinderlähmung mit dem Eintritt des frühen Winters rasch abzunehmen pflegen, ist zu hoffen, daß die Epidemie bald abflaut.

In gewissem Maße hängt es von jedem einzelnen ab, zum Verschwinden der Kinderlähmung beizutragen. Es genügt, die elementarsten Schutzmaßnahmen zu beachten, welche die Verschleppung der Krankheit hemmen. Es muß dabei beachtet werden, daß nicht nur Kinder, sondern auch die mit Kindern in Berührung kommenden jüngeren Erwachsenen von der Krankheit befallen werden können. Doch treten diese Fälle verhältnismäßig selten auf.

Bei jedem plötzlich an Fieber mit Katarrhscheinungen erkrankenden Kinde ist zur Zeit an die Möglichkeit einer Erkrankung an spinaler Kinderlähmung zu denken, selbst wenn noch keine Lähmungserscheinungen zu bemerken sind. Jedes derartig erkrankte Kind sollte unverzüglich in der Wohnung nach Möglichkeit abgefordert werden. Sofort ist der Arzt herbeizurufen, der alles Notwendige veranlassen wird. Personen, in deren Familie ein Fall von Kinderlähmung aufgetreten ist, müssen vermeiden, gesunden Kindern unnötig nahezukommen.

Übertragen wird die Erkrankung in erster Linie durch die beim Sprechen, Husten und Niesen ausgestreuten Tröpfchen, die von dem Empfänger eingeatmet werden. Demnach ist es gefährlich, Kinder aus nächster Nähe anzusprechen, anzuhusten, anzulernen, zu küssen. Personen, die befürchten müssen, den Ansteckungsstoff in ihrer Nase oder ihrem Rachen zu beherbergen, sollten, wenn sie dem Gesicht eines Kindes nabekommen müssen, ein Taschentuch oder Mundtuch vor Nase und Mund binden. Streng ist darauf zu achten, daß nicht Auswurf, der den Übertragungsstoff enthalten kann, in geschlossenen Räumen, in Wohnungen, Büros, Kaufläden, der elektrischen Bahn usw. auf den Boden gelangt. Er wird dort eintrocknen, späterhin aufgewirbelt und eingeatmet werden und so Übertragungsgefahr hervorrufen.

Gefährdet ist hauptsächlich das Kleinkind, schon weniger das Schulkind, am wenigsten der Erwachsene. Man vermeide es, Kleinkinder, möglichst auch Schulkinder, in Massenansammlungen von Kindern, aber auch Massenansammlungen von Erwachsenen zu bringen. Der angeordnete Schulschluß darf nicht dazu führen, daß die Kinder außerhalb der Schule um so innigeren Verkehr pflegen; die behördliche Maßnahme würde sonst ihren Zweck verfehlen. Am zweckmäßigsten ist es, wenn sich die Familie, soweit dies möglich ist, auf den Verkehr im eigenen Kreise beschränkt.

Übertragungen finden leichter in geschlossenen Räumen als im Freien statt. Die Kinder sollten deshalb viel ins Freie gebracht werden, aber auch hier ist vor unnötigen Zusammenkünften zwischen den Kindern verschiedener Familien zu warnen.

In Wohnungen ist auf gute Durchlüftung und peinlichste Sauberkeit besonders zu achten. Zahn- und Mundpflege, fleißiges Gurgeln, sorgfältige Körperpflege, größte Reinlichkeit, fleißiges Händewaschen, namentlich nach Berührung von Kindern, sind selbstverständliche Unterstützungsmittel im Kampfe gegen die Krankheit.

Vor einigen Monaten ist es dem amerikanischen Professor Oberson gelungen, den Krankheitserreger der Kinderlähmung zu isolieren und zu züchten. Es darf angenommen werden, daß die Anfertigung eines Heilserums nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Vorderhand begnügt man sich damit, Rekonoaleszenten-Serum zur Behandlung der Kranken herzustellen. Die wirksamste Form der Bekämpfung der Kinderlähmung ist und bleibt: Vorbeugung.

Dr. F. R.

